



Mitteldeutsche Nationalzeitung

Ausgabe Halle

Verlag: Mitteldeutsche National-Verlag G.m.b.H., Halle (S.),
Gr. Ulrichstraße 67. Die „M.N.Z.“ erscheint wöchentlich 7mal.
Gesamtauflage bei Fortsetzung dieses Blattes: 210.000.
Anzahl der Abonnenten: 100.000. Preis für den Einzel-
verkauf 10 Pf. Halbjährlich 5,00 RM. Vierteljährlich 2,50 RM.
Anzeigenpreise: 1. Spalte 100, 2. Spalte 75, 3. Spalte 50, 4. Spalte 25 Pf. pro Zeile pro Tag.

Druck: Druckerei „Die Presse“ in Halle (S.).
Die „M.N.Z.“ ist das amtliche Veröffentlichungsorgan für die
Berichterstattung der Partei in Halle. Halle-Mitteilungen und der
Wahlzettel für untermi und untermi sind in der
Ausgabe Halle (S.) enthalten. Preis für den Einzel-
verkauf: Halle (S.) 10 Pf. Fernruf 270 31.

Entscheidung in London gefallen

Lord Halifax Außenminister

Butler Unterstaatssekretär - Die außenpolitische Aussprache im Oberhaus Die Verhandlungen London-Rom - Verständigung mit Berlin gefordert

London, 26. Februar.

Wie am Freitagmorgen amtlich bekanntgegeben wurde, ist Lord Halifax zum britischen Außenminister ernannt worden. In seinem parlamentarischen Unterstaatssekretär wurde Mr. A. Butler ernannt, der bisher Unterstaatssekretär im Arbeitsministerium war. Nachfolger Butlers im Arbeitsministerium ist Venno-Scott geworden.

Im Oberhaus fand am Donnerstagmorgen eine außenpolitische Aussprache statt, deren Ausgangspunkt der Rücktritt Ciano war. Lord Addison (Oppositions-Labour) behauptete den Rücktritt während sich Lord Halifax (Oppositionsliberaler) sehr für Chamberlain einsetzte. Das kürzliche Manifest der Labour-Party deutete er als einen Versuch zu einem antisozialistischen Kurszug. Obwohl Lord Halifax nicht an dem Manifest teilnahm, erklärte er, der Hauptgrund für alle Schwierigkeiten, denen man sich jetzt gegenübersehen, sei die Behandlung, die man Deutschland in den Kriegsjahren widerfahren ließ.

Der Redner erinnerte an die Diskriminierung Deutschlands in der Frage der Rüstungen und an die Ruhrbesetzung. Man habe von deutschen Vertragsverletzungen gesprochen, weil deutsche Truppen in ihr eigenes Land durchgeführt wurden. Man habe aber kaum etwas von jenen Verletzungen durch Frankreich gehört, die im Einverständnis mit England geschieden seien. Die Franzosen hätten damals die Grenze überschritten, um die deutsche Industrie lahm zu legen, was sich insofern auf die Politik Deutschlands auswirkte, als heute beherrschende Deutschland die internationale Lage des Westens beherrsche. Man solle sich nicht mit Adolf Hitler und Mussolini und betone abfällig, er sei überzeugt, daß Adolf Hitler wirklich friedfertig sei. Er glaube, daß man man sich in richtiger Weise an die Probleme heranzumachen, es zu ihrer Lösung noch nicht zu spät sei.

Der konservative Lord Londonderry erklärte, wegen des Widerstandes Frankreichs und wegen des Fehlens einer vorwärtschauenden Politik habe man nie die Freundschaftshand, die Deutschland hingereicht habe, angenommen und Deutschland nicht aus den Schwierigkeiten herausgeholfen. Er sei überzeugt, daß man sich mit Deutschland und den übrigen Ländern Europas verständigen könne, wenn man den rechten Weg wählt und rechts sich denkt.

Im Namen der Regierung schloß Halifax die Debatte ab. Er erklärte zunächst, es habe nie die Absicht bestanden, zu etwas anderem als zu einem rein englisch-italienischen Abkommen zu gelangen. Niemals habe man ein Dreierabkommen ins Auge gefaßt. Auf die kommenden englisch-italienischen Beziehungen anknüpfend, erklärte Halifax: Wir können enttäuscht sein. Wenn dies der Fall ist, braucht das aber nicht notwendigerweise zu bedeuten, daß wir Unrecht haben oder diejenigen, die anderer Ansicht sind, recht haben. Es würde

lediglich beweisen, daß Mißtrauen und Mißverständnisse wieder einmal härter als andere Anstrengungen waren. Ich zweifle nicht daran, daß es recht ist, den Versuch zu unternehmen. Ich kann Ihnen versichern, daß das, was unsere Politik in den letzten Wochen war, auch heute unsere Politik bleibt.

Zur Frage der Genfer Liga erklärte Halifax, alle Mitglieder der Liga seien sich einig, daß die absichtliche Angelegenheit fehlgeschlagen sei. Unter Beifallrufen erklärte Halifax, er wüßte nicht, dieses Experiment noch einmal wiederholt zu sehen.

Zur Frage der Anerkennung Vatiens erklärte Halifax, zumindest würde man eng-

lischereits bereit sein, die Anerkennung der Tatsache der italienischen Eroberung Vatiens ins Auge zu fassen, vorausgesetzt, daß die Genfer Liga zustimme. Dies allerdings nur als Teil einer allgemeinen Regelung aller offenstehenden Fragen zwischen den beiden Ländern.

Halifax wandte sich auch gegen die Kriegsscheit und erklärte, daß England keine Furcht vor einem Krieg habe. Wenn man die internationalen Beziehungen, so schloß Halifax, sich nicht verschlechtern lassen wolle, müsse man aktivere Schritte unternehmen und verladen, sie zu verbessern.

Überall Aufstände in Katalanien

Bolschewisten fordern Rücktritt ihrer in der Etappe sitzenden Bonzen

Salamanca, 26. Februar. Die Niederlage der spanischen Bolschewisten an der Teruel-Front hat eine schwere Krise in dem nur durch den Terror der Sowjets zusammengehaltenen Katalanien-gebilde hervorgerufen. Überall erheben sich die Anhänger gegen ihre in höherer Etappe sitzenden Bonzen, die zwan- gsweise Retirade oder Verflucht in einen aus- fichtslosen Kampf lösten. Vor allem ist der Widerstand der roten Elemente erneut aufge- klammert. In der Hafenstadt Cartagena fanden Revoluten gegen die Sowjetmachthaber statt, doch wurden jogleich Kommandos ausländischer Bolschewisten eingesetzt, die mit Waffengewalt gegen die Aufständigen vorgehen.

Zuerstjährige Agitatoren, die aus Sowjet- spanien hier eingetroffen sind, belagen, daß die

Anarcho-Syndikatsisten den Rücktritt des Bonzenkollegiums, das durch die Teruel-Niederlage seine Unfähigkeit bemiejen habe, verlangen. Die kommunistische Partei hat daraufhin ihren Mitgliedern den Befehl erteilt, „a m a r t i k i l i e n G e w a l t- a k t i o n e n“ entgegenzutreten. Die gespannte Lage im katalanischen Gebiet findet ferner deutliche ihren Ausdruck in den fortgeleiteten Aufmärschen der sowjetspanischen Rundfunkber- eiter, „bedrohungslos denn je“ zu den bisherigen Maßnahmen zu halten.

Der „Kata-Minister“ in Barcelona soll beschließen haben, sämtliche in der katalanischen Hauptstadt liegenden Minister an die Teruel-Front zu schicken. Die bolsche- wistischen Bonzen scheinen aber nicht mehr über besondere Autorität zu verfügen.



Wahl: Welfe-Hoffmann, Bundes-Wahlplatz.

Der Führer sprach zur Alten Garde: Im Hofbräuhaus zu München beging die NSDAP die 18. Wiederkehr ihres Gründungstages. Den festlichen Höhepunkt des Abends bildete die Rede des Führers, über die wir in unserer letzten Ausgabe eingehend berichteten

Wie entscheidet sich Frankreich?

Von unserem Pariser Korrespondenten

v. M. Paris, Ende Februar.

Schneller als man es in Paris erwartet, hat die große Rede des Führers vom ver- gangenen Sonntag in das Gedächtnis der euro- päischen Außenpolitik eingegriffen. Nach dem Abtritt Ciano in London begannen sich auch in der französischen Hauptstadt die ersten An- zeichen einer denkbarsten Entscheidung bemerkbar zu machen. Die kommenden Tage und Wochen werden zeigen, ob die gefunden Kräfte des Landes noch im Stande sind, das Steuer wieder in die Hand zu nehmen und den berufsmäßigen Anliefern und inter- nationalen Führern ein für allemal das Handweck zu legen, oder ob es den Draht- ziehern Moskau erneut gelingen wird, die Uneinigkeit der anderen durch ihr Intriguemeh geschickt auszunutzen und jede ernsthafte Be- stimmung im bürgerlichen Lager im all- tagespolitischen parlamentarischen Palast zum Scheitern kommt, noch ehe sich die ersten rich- tigen Schritte zu einer nationalen Einigung auszumitteln beginnen.

Nachdem in England die Wärfel gefallen waren, und der britische Premierminister mit Energie und Mut seine Außenpolitik den ge- gebenen Tatsachen angeschlossen bemittelt ist, haben sich auch in Frankreich die Wärfel zu scheitern begonnen. Von der äußersten Rechten bis ganz nach links hat ein Käsekratzen über die möglichen Folgen und Auswirkungen durch den Wandel in der Leitung des Foreign Office eingesetzt. Wie dies zu erwarten war, hat die französische Volkspresse den Rücktritt Ciano von diesem Posten geradezu mit einem Wülfel registriert, und wie so häufig in Frankreich, hat man sich auch diesmal wieder gemessen feststehenden Tatsachen gegenüber zer- schlossen gezeigt, um sich Abantäretzen hinzu-

Gautalurmooche

Halle, 26. Februar. Im Mittelpunkt des zweiten Tages der Gautalurmooche stand die Lutherstadt Wittenberg, wo neben der Eröffnung der Schritttausausstellung in der Sutherhalle die Tagungen der Reichspartei- kammern und der Reichsparteikammern fest- fanden. Besondere Bedeutung erhielt die Tagung der Pressekommission durch die An- sprache des stellvertretenden Reiches der Reichs- regierung, Ministerialrat Wendt, der die Be- deutung der Presse im Dritten Reich klar her- ausstellte. — Den Abschluß des Tages — über dessen einzelne Veranstaltungen wir im Amneren des Blattes ausführlich berichten — bildete der Dichtabend in der Tagungs-Alltag- stube. In Halle waren schließlich zahlreiche Teilnehmer der Gautalurmooche bei einem Empfangsabend des Landeskulturministers auf- vereint.

Tag der bildenden Kunst in der Altstadt Naumburg

11 Uhr: Eröffnung der Kunstaus- stellung „Kunstschaffen im Gau Halle- Merseburg“ im Moritzburg-Museum in Halle.
16 Uhr: Rundgebung der Reichspartei- kammern in der Halle im Reichsstadion in Naumburg. Es sprechen: der Leiter der Abteilung Bildende Kunst im R.A., u. P., Dr. Franz Hoffmann, und Abteilungsleiter Sachs von der Reichskammer der bildenden Künste, Berlin. Die Wählervereinerung des Mitteldeutschen Landesvorsitzers, Halle, spielt die Sereade für acht Wähler R. N. 388 von Woyau.
18 Uhr: Eröffnung der Sammel- ausstellung „Das Heim des schaffenden Menschen“ im „Haus der Jugend“ in Naumburg.
20 Uhr: Feierabend in Naumburger Dom. Es gelangt zum Vortrag ein Konzert für Orgel und Orchester und ein Konzert für Streichorchester von Händel; Ausführende sind Domorganist Dr. Haacke und das Mittel- deutsche Landesorchester unter Leitung von Gerhard Schütz. Gretl Babé vom Stadt- theater Halle führt.

Reichswirtschaftsminister Junt eröffnet Leipziger Frühjahrsmesse

Berlin, 26. Februar. Der Reichs- und Reichliche Wirtschaftsminister Walther Junt wird die am Sonntag, dem 6. März, beginnende Leipziger Frühjahrsmesse eröffnen und auf der aus diesem Anlaß im Gewandhaus veranstalteten Rundgebung sprechen.



geben. Wie sehr man sich in diesen Kreisen verreckt hat, geht allein schon aus der überwältigenden Mehrheit hervor, mit der sich das britische Parlament für die Realpolitik Chamberlains ausgesprochen hat.

Diese Abkündigung im Bundestag Interhaus wird schon ihre Schritten auf die gegenwärtige Aussprache in Kammer und Senat voraus. In Paris politischer Kreise ist man schon der Ansicht, daß sich diesmal im Palais Bourbon ein erneuter Kampf der Meinungen abspielen werde, als dies während der letzten zwei Jahre Volkstfrontpolitik der Fall gewesen ist. Die große außenpolitische Debatte, die sich bis spät in die Nacht vom Sonntag frühzeitig dürfte, trägt bereits heute alle Anzeichen in sich, daß es hier nicht nur um das Schicksal eines Volkstfrontkabinetts mehr oder weniger geht, sondern daß die Bilanz einer zweijährigen Regierungstätigkeit auf allen Gebieten in der Waagschale liegt wird.

Auf der einen Seite stehen die linksradikalen Volkstfrontkreise, die unter allen Umständen die Alliierten mit Sowjetrußland und der Tschchoslowakei zu erlauben wünschen, die sich kein Blatt vor den Mund nehmen, wenn es sich darum handelt, den neuen britischen Verhandlungspunkt von vornherein als „Verbot“ oder „Kantitation“ vor der Nase Berlin — Rom zu bezeichnen und sogar soweit gehen, die Freundschaftsverbindungen des britischen Regierungskabinetts an die Adresse Frankreichs als „unlauter und nicht überzeugend“ in Anbetracht seines Verhandlungswillens mit Deutschland und Italien abzuwerten. Auf der anderen Seite aber stehen die besonnenen und weitblickenden Kreise, die sich zu deren Vorführung sich der frühere Ministerpräsident und Außenminister Llando-Carmichael zu haben scheint. Sie fordern ein unbefangenes sofortiges Einschreiten Frankreichs in den neuen Krisenfall, und zwar nach dem Maßstab, den dieses Einschreiten den Eindruck der etwas demütigenden Kreise eines Gegners erwecken könnte, der in der Erkenntnis des ungleichen Kräfteverhältnisses nun dem selbst herausgeforderten Kampf zuzustimmen vermag.

Die Frage der deutsch-französischen Verständigung ist für diese zuletztgenannten Kreise mit einem Schlag in den Mittelpunkt der außenpolitischen Betrachtungen gerückt. Man ist sich hier darüber geworden, daß die zwei Jahre Volkstfrontpolitik nicht nur den Finanzen, dem sozialen Frieden und der inneren Ordnung Frankreichs einen tiefen Schaden angetan haben, sondern daß auch auf außenpolitischem Gebiet eine Position nach der anderen gerettet werden mußte. Nicht nur die eigene Landesverteidigung beginnt den französischen Führern Sorge zu bereiten, sondern auch die zwischenstaatlichen Verbindungen Frankreichs in Mittel- und Osteuropa haben sich erschwerend gelichtet. Die Formel der kollektiven Sicherheit und der Unberührtheit der französischen Außenpolitik seit zwei Jahrzehnten, die General Snares, haben sich als mißglücklich und abweisend erwiesen, auch nur die geringste Lösung innerhalb der europäischen Probleme zu finden geschehen dem durchzulassen.

Sinau kommt ferner die Tatsache, daß man sich langsam damit abzurufen beginnt, die Frage Berlin-Rom als eine Wirklichkeit zu betrachten, die Europa von Norden nach Süden durchzieht und damit jedes „mitläufige Eingreifen“ Frankreichs zum Scheitern eines solchen Vorhabens, der Tschchoslowakei, auf die Form wohlmeinender Ratshilfe und Außenministerlicher Ratshilfe zurückzuführen bedarf.

Die geheime Parole, die abgehen von den kommunistischen Satiristen der Wochenblätter der III. Internationale in Paris ausgehen zu sein scheint lautet daher: „retire, was noch zu retten ist“, insbesondere nachdem nun auch noch England höchlich von der französischen Idee der kollektiven Sicherheit und dem Völkerbunds-ideal wenigstens vorläufig abgerückt ist. Daß man solche realistischen Beobachtungen in Paris nicht gerade mit einer solchen Aufmerksamkeit betrachtet, dürfte leicht verständlich sein, immerhin haben die letzten Ereignisse in der französischen Hauptstadt recht erhebliche Bedenken und Reaktionen zum außenpolitischen Kurs der Volkstfront ausgelöst. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Folgen in Zukunft parlamentarisch und in der französischen öffentlichen Meinung bemerkbar machen werden. Wenn die erste Abstimmung in der Kammer, welche am Ende der zweiten Regierung Chamberlains auf eine größere Mehrheit gebracht hatte, wie sie das erste Kabinett Chamberlains im vergangenen Jahre jemals erlebt hatte, so spricht diese Tatsache in keiner Weise dafür, daß die Lebensdauer der dritten Volkstfrontregierung auf unbestimmte Zeit dadurch gesichert ist.

Die parlamentarischen Kugeln sollen bereits sehr schon von der sich abzeichnenden grundlegenden Änderungen in der außenpolitischen Zusammenfassung des Kabinetts wälzen. Neben den schwerwiegenden außenpolitischen Problemen ist auf innenpolitischem Gebiet die Lage ebenso unklar wie vor der letzten Regierungserklärung geblieben. Heute wie gestern haben hier die gleichen Kräfte auf der Tagesordnung. Es bleibt daher abzuwarten, ob die Regierungserklärung erhalten, die von einer zielbewußten Vorbereitung eines Kabinetts der nationalen Einigung sprechen, die durch die unermüdete Anstrengung in England nur noch befestigt werden könne. Ob es jedoch Chamberlains Meinung wird, den Boden der öffentlichen Meinung in Frankreich wirklich für eine derartige Lösung reif zu machen und die Bande der Radikalfaktionen mit den Parteien der II. und III. Internationale auf innen- und außenpolitischem Gebiet lenkt zu fördern, das ist ein Verhängnis von dem Volkstfront zu einem Kabinett der nationalen Union möglich wird, bleibt der Zukunft vorbehalten.

„Mussolini führte Telefongespräche mit Wien“

Der Duce gegen die Lügenpresse - Gespräche mit der „Neuen Züricher Zeitung“

Wien, 26. Februar. Vom 14. bis 17. Juni führt der Duce Mussolini den internationalen Zeitungsverleger-Berlinbesuch. Mussolini führt das Ehrenpräsidium übernommen. Den wichtigsten Beratungsgegenstand bildet die Weltwirtschaftliche Konferenz, deren geistliche Leiter, besonders auch der Führer mit allen Nachdruck unterrichtet hat. In diesem Zusammenhang ist eine Erklärung von Bedeutung, die Mussolini dem Präsidenten der internationalen Verleger-Organisation Dr. Reimann (Verleger der „Neuen Züricher Zeitung“), der augenblicklich zur Vorbereitung des Kongresses in Rom weilt, machte.

Nach Ansicht der „Neuen Züricher Zeitung“, die ja oft genug an der Grenzlinie gegen

Deutschland beteiligt gewesen ist, erinnerte der italienische Regierungschef an eine Reihe von Vorgängen aus der letzten Zeit, um darzutun, wie hart das Uebel der tendenziösen Berichterstattung verheerend ist. So sei z. B. gemeldet worden, er — Mussolini — habe vor der Rede in Paris 15 Minuten in 20 Minutenlanges Telefongespräch mit Churchill gesprochen. In dieser Beziehung sei kein wahres Wort. Derselbe sei übrigens ein deutsches Land und es ist leicht, das zu erkennen.

Alle diese unrichtigen oder gar unzutreffenden Besprechungen schaffen einen gewissen Zustand der nicht unbedenklich sei, und den im Interesse des Friedens zu beiseiten alle. Denn der besten sollten. Mussolini, führt das Blatt

fort, veranlaßt in der Unterredung nicht die Schwierigkeiten zur Beilegung dieses Uebels, aber er begrüßt es sehr, wenn in Rom die Verleger-Organisation einen praktischen Weg lichte, soweit als immer möglich bessere Zustände zu schaffen und vor allem für die Aufnahme von richtigen Darstellungen zu sorgen.

Das Blatt berichtet weiter, daß Mussolini auf viele Fälle hingewiesen habe, in denen sich weizerische Blätter es nicht nur an Objektivität hätten fehlen lassen, sondern sich sogar bewußt unredlich über Staaten und italienische Verhältnisse geäußert hätten. Er habe auf die Gefahr einer daraus entstehenden Krise des Verhältnisses zwischen den Ländern aufmerksam gemacht.

62 Redner im Pariser Parlament

„Frankreich wird an der Donau mobil machen“

Paris, 26. Februar.

Die Kammer begann gestern die außenpolitische Aussprache, die durch eine Reihe von Anfragen an die Regierung eingeleitet wurde. Das Thema war wie gewöhnlich am Vormittag nur mäßig beachtet. Auf der Regierungsbank sah man den Außenminister Delbos und den Unterstaatssekretär im Außenministerium de Sellen. Die Normierung wurde von dem farbigen Vizepräsidenten der Kammer Cambou (Guadeloupe) geleitet, der bekannt gab, daß im Hinblick auf die Anzahl von 62 gemeldeten Rednern die Redezeit beschränkt worden sei. Die Regierung verfügte über 2 1/2 Stunden Sprechzeit.

Die Nachmittags-Sitzung der Kammer wurde bemerkt als der Beginn am Vormittag. Zwar wurde am Anfang die ausgedehnte einstündige Rede des Radikalfractionen-Mitglieds, der sich weithin in innerdeutsches Angelegenheiten einmischt, ruhig angehört. Während der Rede Grumbachs aber, des Abgeordneten des Aufrufs für die Tschchoslowakei, erhob sich ein großer Tumult.

Er hob sich großartig. Der Kommissar Perrin, der die Sitzung leitete, beharrte wiederholt die Abgeordneten, seine für Frankreich momentan doppelunangenehme Zwischenfälle herauszufordern. Der Abgeordnete Grumbach wandte sich dagegen, daß man — wie in der Debatte geheißen — die Volkstfront für die jüngsten Ereignisse verantwortlich mache.

Nach längeren geschwundenen Ausführungen, in denen Grumbach so tat, als ob seine Partei die deutsch-französische Verständigung fördere (1), ließ er sich in eine Rede mit dem Titel „an der Donau mobil machen“ (1) nicht für Österreich oder die Tschchoslowakei, sondern für Frankreich.

Später stellte der rechtsgerichtete Abgeordnete Barnagaran eine Reihe von Behauptungen auf, wie Frankreichs Arme sei die größte Europas. Frankreich würde „an der Donau mobil machen“ (1) nicht für Österreich oder die Tschchoslowakei, sondern für Frankreich.

Die Führerschaft der Partei bei Adolf Hitler

München, 26. Februar. Gestern Abend fand der alljährliche große Parteitagung beim Führer statt.

Es waren der Stellvertreter des Führers, die Reichsleiter mit den führenden Persönlichkeiten der Reichsleitung, die Gauleiter mit ihren Stellvertretern, die Obergruppen- und Gruppenführer der SA, SS, des NSKK, und NSFK, die höheren Arbeitsführer, die Gewerkschaftsleiter und Obergruppenführer der SA, sowie andere führende Persönlichkeiten der NSDAP, mit ihren Frauen geladen.

Der traditionelle Parteitagungsende beim Führer fand in diesem Jahr erstmalig in den festlichen Räumen des Saales des Führers am Königsplatz in München statt.

„Geistliche haben in Parteien nichts zu suchen“

Sechstenwörter Beschlus der rumanischen orthodoxen Kirche

Bukarest, 26. Februar. Die Sechste Synode der rumanisch-orthodoxen Kirche schloß am Freitag ihre Beratungen ab. Auf Befehl der Synode werden am 13. März in allen Kirchen des Landes die Geistlichen einen Hirtendienst des Bistums ausüben, der einen Aufbruch zur Ruhe, Frieden, Brüderlichkeit und zur Wahrung der Einheit des Geistes und des Gehirns darstellt. Nichtausgeübt werden alle Handlungen von den Geistlichen des Landes vorgenommen, die nicht von den Geistlichen des Landes vorgenommen sind.

Die Synode hat ferner den Befehl der Regierung, den Beamten die parteipolitische Tätigkeit zu untersagen, zur Kenntnis genommen und beschlossen, daß die Geistlichen und Kirchenmitglieder aus allen Parteien, denen sie angehören, auszutreten haben.

Ueber das Ergebnis der Abstimmung zur rumanischen Verfassung berichten wir auf Seite 3 des politischen Teils.

Abberufung des Danziger Bischofs?

Danzig würde polnischen Nachfolger ablehnen

Eigener Bericht der NS-Presse

Danzig, 26. Februar. Die in obigen erscheinende polnische Zeitung „Kurier Galizji“ gibt ein angebliches Gerücht wieder, nach dem demnächst der Bischof von Danzig, Graf Mourer aus Danzig zurücktreten und ein Polen Bischof machen soll. Zu politischen Danziger Kreisen scheint man die polnischen Zeitungsartikel größte Bedeutung, obgleich Danziger Regierungskreisen von einer prinzipiellen Veränderung in der Befehung des Bischofsstuhles nichts bekannt ist. Als Nachfolger soll gemäß der polnischen Presse der polnische Priester Professor Dr. Samoil aus Plesin in Romereisen kandidieren.

Falls diese Gerüchte — was nicht anzunehmen ist — einen ersten Hintergrund haben, wird das amtliche Danzig eine Entschädigung, die über seinen Kopf hinweg geschickt wird, keinesfalls anerkennen. Es erscheint ausgeschlossen, daß der Bischof ohne Einverständnis Danzigs einen polnischen Bischof in die deutsche Diözese Danzigs setzt. Der louveraine Staat Danzig, der die Erteilung der kirchlichen Erlasse aus seinem Gebiet beschließen und materielle Opfer für die katholische Kirche und ihre Amtsträger bringt, wird niemals zulassen, daß den deutschen Bischof der Danzigs ein polnischer Bischof der Diözese gesetzt wird.

„Eden hat alles gewußt“

Anklagen des englischen Abgeordneten Sir Page-Croft

London, 26. Februar. Der konservative Abgeordnete Sir Page-Croft hielt in Bournemouth eine Rede, in der er die Klage

während die französische Volkstfrontregierung Flugzeuge, Tanks, Munition und Kampfer dauernd über die Grenze nach Sowjetland schickte, sich aber gleichzeitig für die Klärung der Angelegenheit erklärte, er könne mit Bestimmtheit versichern, daß in den letzten drei Monaten eine außerordentlich hohe Zahl ausländischer Soldaten nach Sowjetland geschickt worden sei, und daß General Franco heute 13 000 Soldaten aus den internationalen Brigaden habe.

Wie könne man die Zurückziehung der italienischen Freiwilligen verlangen, wenn eine Reihe von Kampfern der französischen Grenzüberkreiter und Sowjetland umfangreiche Munitionslieferungen an die Bolschewiken durchführe? Eden habe das alles gewußt. Aber er habe das Vorgehen der französischen Freunde nicht objektiv wollen.



Lord Halifax

Während die französische Volkstfrontregierung Flugzeuge, Tanks, Munition und Kampfer dauernd über die Grenze nach Sowjetland schickte, sich aber gleichzeitig für die Klärung der Angelegenheit erklärte, er könne mit Bestimmtheit versichern, daß in den letzten drei Monaten eine außerordentlich hohe Zahl ausländischer Soldaten nach Sowjetland geschickt worden sei, und daß General Franco heute 13 000 Soldaten aus den internationalen Brigaden habe.

Der neue englische Außenminister Lord Halifax wurde als Edward Frederic Lindley Wood geboren. Er wurde in Eton erzogen und studierte in Oxford. Seine politische Laufbahn begann er als konservativer Abgeordneter für Ripon. Er ist sechsmal Staatsminister gewesen und war er Unterstaatssekretär für Kolonien, Unterrichtsminister, Landwirtschaftsminister, Wirtschaftsminister, Unterstaatssekretär und Lordgesandter. Wegen seiner Verdienste um die Neueinführung der Verfassung in Indien erhielt er den Titel eines Lord. Er wurde im Jahre 1932 zum ersten Mal Premierminister von England.

Halifax ist mehrfach außenpolitisch tätig gewesen und gilt als einer der besten Kenner der

VON A-Z... Matheus Müller & Wille Rh. Schwing... 4.50... LADENPREIS

englischen Außenpolitik. Er steht zur Zeit im 65. Lebensjahre. Bisher war er Sprecher der Regierung im Oberhaus. Er ist in Deutschland besonders durch seine letzten Beziehungen mit dem Führer im November 1937 bekannt geworden. Da der neue Außenminister Mitglied des Oberhauses ist und als solcher nicht im Unterhaus sprechen kann, wird der Premierminister ihn in wichtigen Angelegenheiten im Unterhaus häufig persönlich vertreten. Der neuernannte parlamentarische Unterstaatssekretär Richard Austen Butler hat bereits einmal mit Lord Halifax zusammen gearbeitet, und zwar mit parlamentarischer Unterstaatssekretär für Indien zur Zeit der Durchführung der indischen Verfassungsreform. Er ist erst 36 Jahre alt und wurde in Indien geboren. Nach seiner Erziehung in Cambridge leitete Butler die politische Laufbahn ein und wurde konservativer Abgeordneter für Saffron Walden, wo er im Jahre 1929 zum ersten Mal gewählt wurde. Im Jahre 1932 wurde er parlamentarischer Unterstaatssekretär für Indien, 1937 parlamentarischer Staatssekretär im Arbeitsministerium.

Schrifttum und Presse in Wittenberg

Pg. Maul eröffnete die Schriftums-Ausstellung - Ministerialrat Berndt über heutige Pressearbeit

Wittenberg, 26. Februar. Der Freitag lag als „Tag des Schriftums und der Presse“ im Rahmen der 60-jährigen Feierlichkeiten der Wittenberger Wittenberg 1838 mehrere bedeutungsvolle Veranstaltungen in der Lutherstadt Wittenberg vor, wo nach der Eröffnung der Schriftumsausstellung der Zeitung des Gauces Halle-Wittenberg zum deutschen Schrifttum durch Landeskulturminister Maul in dem Refektorium der Lutherhalle die Tagungen der Reichsschrifttumskammer und der Reichspressenkammer stattfanden, an denen der stellvertretende Vorsitzungsleiter der Ausstellung Schrifttum im Reichspropagandaministerium, Regierungsrat Schlicht, und der stellvertretende Reichsleiter der Reichsregierung Ministerialrat Berndt sprachen.

Dem Reichsleiter, der sich auf der Bahnhofsallee-Berlin der Lutherstadt Wittenberg abends nähert, dem trafen sich vor der Einfahrt in den Bahnhof von Wittenberg zwei mächtige Baumstämme, die in der hellen Dämmerung leuchteten, entgegen: die Stadt-



Der Direktor der Wittenberger Lutherhalle, Thulin, zeigt Ministerialrat Berndt Schlicht und dem Vertreter der Reichsschrifttumskammer, Pg. Specht (links), die Schriftumsausstellung in der Lutherhalle.

Hier und die breite Front der Lutherhalle. Vor vierhundert Jahren war Wittenberg und damit unsere mitteldeutsche Heimat das Ziel zahlloser Reisender und Wanderer aus allen deutschen Gauen und aus dem Ausland: aus Norwegen, Finnland, aus Ungarn, kamen Studenten und gelehrte Männer, um zu den Füßen jenes Mannes zu sitzen, der als charaktervoller Revolutionär einer der größten geistigen Bewegungen Bahn gebrochen hatte — Martin Luther. Er sprach als Kind unserer Heimat und als Kämpfer der deutschen Freiheit vom dem Dogma der römischen Hierarchie befreite, in der Stadtliche; und jenes Gebäude, in dem er lehrte, wo er mit sich selbst den geistigen Kampf, der dann eine ganze Welt aufwühlte, führte, die Formulierte, dieses Gebäude maht uns jetzt, als „Lutherhalle“ zu einer wichtigen Gedankstätte ausgebaut, den großen Deutschen und geistlichen Freiheitskämpfer nicht zu vergessen, einengend zu bleiben leiner unerblichen Verdienste, die er als Reformator und die Erhaltung und Pflege der deutschen Kulturwerte nicht zuletzt um die Schaffung einer deutschen Sprache hat.

In den historischen Bauten leben die Sitten der Erinnerung fort und rufen so holzem Gedanken und ersten Rückblenden auf. Darum ist es und bleibt es Wittenberg vorbestaltet — und damit auch als allem Kampfgau unserem Gau der Mitte — als die maßgebliche Stätte des deutschen Schrifttums zu gelten; und damit tragen die geistlichen Kämpfer unserer Gauskulturmode in Wittenberg veranlassend Tagungen mit ihren Schrifttum, Presse und Dichtung in die Zukunft wählenden Ausrichtungen den einprägnanten Stempel einer zukunftsträchtigen Gegenwart in Verbindung mit den wertvollen Kulturgütern aus der Vergangenheit unseres Gaus.

Diesem gibt sinnvoll und eindrucksvoll Ausdruck die gestern eröffnete Schriftumsausstellung in der Lutherhalle. Sie bietet nach bis Mitte März jedem zugänglich, um nicht nur den Wittenbergern, sondern vielen Volksgenossen aus unserem Gau Einblick in eine große Schau der geistigen Kulturwerte unserer Heimat, wie sie in Jahrhunderten, Bildnissen und Drucken nimmer über 1000 Jahre gegenständlich geworden sind, zu geben und um von Mitteldeutschland aus das deutsche Geistesleben zu betrachten.

Durch die Vogenentfer des wichtigen Lonnengedächtes traktete gestern mittag die Sonne, als sich zu der feierlichen Eröffnung der Ausstellung die Halle aus Halle, Wittenberg und nun über den aus unserem Gausgebiet in dem Refektorium der Lutherhalle einfinden. Das Bohnhardt-Quartett,

Halle, leitete die feierliche Stunde ein, mit der feinstimmigen, auf höchstem künstlerischen Niveau liegenden Wiederhergabe des Klavierquintettes „Froh“ einer temperamentvollen und bisfpünierter Komposition in vier Sätzen von Univeritäts-Multidirektor Prof. Dr. Alfred Rahmes Halle. Ellabeth Günther, die holländische Stadtdichterin, sprach je eine Dichtung von Nietzsche („Was dem, der keine Heimat hat“) und von Novalis („Der ist der Herr der Erde“). Berthold Beitz dankte der Rühmlichkeit für ihren feinstimmigen Vortrag.

An seiner Begrüßungsansprache behandelte der Oberbürgermeister der Stadt Wittenberg, Pg. Habisch, die Frage Nationalsozialismus und Kultur. In der Zeit des Aufbaues habe sich der kulturelle Eingangs unseres Volkes ungemein befestigt. Man verleihe es nicht nur, sondern man habe es tatsächlich geschafft, die deutsche Kultur in ihren verschiedensten Einzelerscheinungen lebendig zu machen. Darum seien auch bei der Besichtigung und Durchführung der Gauskulturmode jene Städte unseres Gauses berücksichtigt worden, die als Stätten eine besondere kulturelle Bedeutung haben. So sei es weiter selbstverständlich geworden, daß bei der Tag des Schrifttums nur die Stadt Wittenberg in Frage gekommen sei, wo sich die größte geistige Bewegung Bahn gebrochen habe durch Luther, in dem wir einen deutschen Menschen in seiner besten und reinsten Form sehen.

Landeskulturminister Maul übermittelte die Grüße des Gauleiters und dankte dem Reichsleiter und dem Oberbürgermeister von Wittenberg, wie allen Mitarbeitern für den

Presse - Führungsmittel des Staates

Den Abluß des Tages des Schrifttums und der Presse leitete eine mehrstündige Tagung der Schriftleiter und Verleger des Gauces Halle-Wittenberg, auf der der stellvertretende Reichsleiter der Reichsregierung, Ministerialrat Berndt in hochbedeutender und feierlicher Weise die Probleme behandelte, die sich aus der Gestaltung von Presse und Politik heute für den deutschen Schriftleiter ergeben.

Es gab einen Mangel der innenpolitischen und außenpolitischen Lage und der damit in Verbindung liegenden Fragen der Tagespresse, er behandelte die Sozialpolitik, die Wirtschaftspolitik, Fragen einer modernen, zeitgemäßen Berichterstattung unter Abkehr von Parlamentarismus und Vereinstitel vergangener Zeiten und die Pflege der Sprache als Voraussetzung für eine enge Verbindung von Schriftleiter und Leser. Berndt erinnerte daran, daß die Zeitung nicht für den Stroh gemacht werden dürfe und nicht für den Intellektuellen, sondern für das Volk, und daß sie so geschrieben sein müsse, daß sie jeder verstehen und ihr Inhalt wirklich als Bedürfnis empfinde. Erst damit sei die Presse das, was sie immer sein müsse: Führungsmittel des Staates, Bindemittel zwischen Führung und Volk.

Ministerialrat Berndt ging dann auf die Umstellung des gesamten deutschen Pressewesens seit 1933 ein und behandelte dabei auch die Frage der Pressefreiheit, wobei die Fragestellung nicht heißen dürfe, „Freiheit wozu?“, sondern „Freiheit wozu?“.

Er ging dann auch auf das Nachkriegsproblem ein. Nur wer sich in der nationalsozialistischen Idee verurzelt sei, könne in Zukunft Schriftleiter in einer deutschen Zeitung sein. Für den Nachwuchs in der deutschen Presse lie das beste gerade auf genau, denn die deutsche Presse von heute sei einer der mächtigsten Berufsstände, und ihre Angehörigen sind Glieder des Führerorgans der Nation.

Aufbau der Ausstellung. Er sprach von dem großen Erbe des mitteldeutschen Raumes, wie es Sprache und Dichtung aufweisen. Der mitteldeutsche Mensch habe nie an Landesgrenzen gedacht, sondern mit einem weitgerichteten, weltlichen Blick habe er nur Deutschland geliebt. Landeskulturminister Maul stellte einige mitteldeutsche Sprachmeister heraus, ihr Ringen um die sprachliche Weiterentwicklung des Geistes, und sprach von dem dichterischen Beitrag unseres Gaus, der so groß sei, daß man ihn neben den Dichtern und Sprachschöpfern eine besondere Abteilung in der Ausstellung eingeräumt habe. Mit der Gegenwart und unieren zeitgenössischen Dichtern fühle man sich aber besonders verbunden. Unter dem Beifall des Auditoriums konnte Landeskulturminister Maul verkünden, daß Max Jungnickel einer Ehrengarde der Gauskultur für unwidrig befinde sei, die ihm in Form einer Anerkennung von 500 RM zugehen würde. Mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß diese Ausstellung allen den Blick öffnet für das kulturelle Ringen in unserem Raume und zu einer näheren Verpflichtung werde, weiter zu bauen am Dritten Reich, erklärte Landeskulturminister Maul die Schrifttumsausstellung in der Lutherhalle zu Wittenberg zum deutschen Schrifttum für eröffnet.

Auf der Tagung der Reichsschrifttumskammer am Nachmittag sprach in der Lutherhalle der stellvertretende Abteilungsleiter der Abteilung Schrifttum am Reichspropagandaministerium, Regierungsrat Schlicht, über Organisation und Aufgaben

Jam Schluß seiner Ausführungen erinnerte Ministerialrat Berndt an die Aussprüche führender Männer des Auslandes, zum Teil marxistischer Prägung, die heute bereits Deutschland um seine Presse beneiden, während sie noch vor wenigen Jahren wegen der angeblichen Vernichtung der Pressefreiheit Deutschlands laut anstießen. Das sei der schönste Beweis, daß die deutsche Presse auf dem richtigen Wege sei, und sie werde sich von diesem Wege auch durch nichts abbringen lassen. Schon in den nächsten Tagen werde eine weitere Konzentration der Pressearbeit Deutschlands erfolgen, um in noch weit verstärktem Maße den Kurs sicherzustellen, den die deutsche Presse mit Erfolg beschritten hat.

Starker und anhaltender Beifall brachte Dank und Zustimmung der Zuhörerheit zum Ausdruck.

Reifenrath - Jungnickel - Freiwald

Schriftsteller unseres Gaus lasen in der Torgauer Alltags-Kirche

In der von Alfred Rosenburg zur nationalsozialistischen Feierlichkeit gewählten Alltagskirche zu Torgau fand der Tag des Schrifttums durch Dichterlesungen seinen Abluß.

Der wundervolle Raum in seiner Schlichtheit leitete weisevolle Stimmung über die Stunden, in denen Dichter des Gaus aus ihren Werken lasen, Zeugnis abgaben von ihrem Ringen um die geistige Darstellung ihres Weltbildes.

An der Uniform des Raumburger Artillerie-Regiments trat Joachim Wolfgang Reifenrath vor, der mit seinen 21 Jahren ganz im

der Reichsschrifttumskammer bei dem Neuaufbau des deutschen Schrifttums. Es gelte, nicht nur das Volk wieder mit dem guten deutschen Buch in Verbindung zu bringen, sondern auch hätte zu schaffen. Die Reichsschrifttumskammer habe die individuelle durch eine generelle Buchpropaganda ersetzt. Mit einem ausgezeichneten Ueberblick über die deutsche Buchpropaganda, wobei der Reiner herausstellte, daß neben der besten Werken das Buch auch ein wirtschaftlicher Faktor sei, der sich günstig auf den deutschen Außenhandel auswirke. (Lob Redner) Schlicht seine Ausführungen.

1000 Jahre Schrifttum

Ein erster Rundgang durch die Ausstellung in der Lutherhalle fand in feiner Weise von der Halle des hier mit großer Sorgfalt und unendlicher Liebe zusammengetragenen Materials einen, dem Wert der Ausstellung gerechtwerdenden Eindruck vermittelte. In den Räumen des Refektoriums der Lutherhalle sind in vielen Schaufenstern die sprachlichen und dichterischen Werte unseres Gaus von über 1000 Jahren zusammengetragen. Schon bei der Sammlung des Materials hat der ganze Gau beigetragen. Überall finden wir nicht nur handchriftliche Dokumente, sondern daneben auch Bildnisse der Autoren, soweit zeitgenössische wie auch späterzeitliche Ausgaben ihrer Werke.

Die Ausstellung beginnt mit dem Merseburger Zauberprüchen und einem Zettelmittel der Seltan-Handschrift; Ende von Reifens Endspiel ist mit einer Pergamenthandschrift aus dem Merseburger Domstift vertreten. Neben mehreren Bibelübersetzungen verdienen die Streitschriften Luthers besondere Beachtung. Es folgen Klopffied, Jahr, Nietzsche als Sprachschaffler. Der erste Teil der Ausstellung schließt mit den Werken von Hans Sachs, dem vornehmsten Leiter der Landesanstalt für Volksbeistand in Halle.

Die Ausstellung des dichterischen Erbes unseres Gaus beginnt mit Reproduktionen der Manuskripten Luthers: Die Reformation; Neben mehreren Bibelübersetzungen verdienen die Streitschriften Luthers besondere Beachtung. Es folgen Klopffied, Jahr, Nietzsche als Sprachschaffler. Der erste Teil der Ausstellung schließt mit den Werken von Hans Sachs, dem vornehmsten Leiter der Landesanstalt für Volksbeistand in Halle.

Alles in allem eine vorbildliche Ausstellung die nach dem Rückblick und der Rückgewinnung auf die kulturellen Werte unserer Vergangenheit in die unmittelbare Gegenwart führt mit der Ausstellung zahlreicher ausgewählter Bücher anderer lebender Dichter.

Dr. Werner Aulich.

jungen Erleben steht, den Werdegang der heutigen Jugend in sich erzählt, die Art der Grenzlandes Oberflächens und des höchsten Rheinlandes, der sich begeistert in die Sittlichkeit einreißt, Arbeitsmann und nun Soldat der jungen Wehrmacht wurde — alles mit Augen der Jugend in sich aufnehmend und mit dem Denken und Sinnen einer glaubensvollen Generation dichterisch gestaltet.

Joachim Wolfgang Reifenrath bringt die Form auf in den Gedanken seinem Bild. Ihm geht es nicht nur um den glatten Vers, ihm geht es darum, seiner Zukunft aufgebend Herzens den Weg zu zeigen, wie ihn die Jugend sieht. So findet er herrlich kräftige Worte und formt aus ihnen leichtlich heraus den Dreifach: Der Bauer, der Dichter, der Soldat — die Sonne, das Lied und die treue Tat! Damit ist ein Bild von Eindringlichkeit und Bildhaftigkeit des Dichters gegeben.

Hans Jungnickel, der an zweiter Stelle las, vertrat die reifere Generation. Uns aus Gardsch bei Ockenwerda kommend, gehört Hans Jungnickel zu den bekanntesten Vorkämpfern. Die Bestätigung eines Reichslandeskulturministers in Wittenberg stellte eine besondere Anerkennung seines Schaffens dar. Und schließlich betrat Curt Freiwald das Podium, der Dramaturg des hällischen Stadttheaters, dessen Dichtungen bereits letzten Winterhal gefunden hatten. Freiwalds Intellekt ist schwerer, tiefgründiger, Ausfluß eines inneren Ringens, mit den erhabenen großen Worten, die er zur Grundlage seines Dichtens erhebt und doch, wie gerade in seinem „Selbstlieb“ sonel lebendige, lebhaft Freude, so liebliche, stille Beobachtung offenbaren, daß die Hörer in einen entrückenden Bann gezogen werden.

Die musikalische Umfassung der Dichters Stunde lag in den Händen des Bohnhardt-Quartetts, das durch die feierlich vollendete Wiederhergabe der geistlichen Werke von Mozart, Dittersdorf und Beethoven, den himmeltragenden Untergrund der Feiertunde schuf.

Ministerialrat Berndt spricht auf der Tagung der Reichspressenkammer in der Lutherhalle in Wittenberg. Rechts: Alfred Rosenburg-Wittenberg

Familien-Anzeigen

Statt Karten! Ihre Vermählung beehren sich anzukündigen Rolf Henkel Annette Henkel geb. Jäger

Marta Schleicher Paul Rabe Verlobte Quers 26. Februar 1938

Hans Graff 9. d. 84 28. 2. 88 Geliebte und unvergessen. Charlotte Graff geb. Wedert

Otto Mösezahl 15. d. 84 28. 2. 88

Otto Mösezahl 15. d. 84 28. 2. 88

Otto Mösezahl 15. d. 84 28. 2. 88

Kirchliche Nachrichten

Am Sonntag Gethsemani, den 27. Februar 1938 12. 2. Sonntag: 10. Rosenkranz (Bewilligungsdor)

Ärzte-Tafel Von der Reise zurück! Dr. Rühle Nervenarzt - Am Steinler 8

Willy Degenhardt im 86. Lebensjahre

Willy Degenhardt im 86. Lebensjahre

Renner in schönen Stülzimmern und in neuzeitl. Formen

Wer hat gewonnen? 15. Spielungstag

Table with lottery results for 15. Spielungstag, including winning numbers and prize amounts.

Klein-Continental das moderne Schreibung für jedermann

Friedrich Müller Halle (Saale) Am Leipziger Turm

Zwangsversteigerungen Am Gewinnausschuss

Städt. Lotterie-Einnehmer Kimmel Schulze

Ärzte-Tafel Von der Reise zurück! Dr. Rühle

Dr. R. Staller prakt. Arzt, Halle-S., Reilsstraße 50

Dauer-Wellen 4,50 mit System Wellen 4,50

Küchen in großer Auswahl billig

gottgläubigen Jugendleite am Sonntag, den 27. März

Betten und alles was dazu gehört in solider Qualität

Metall-Bettstellen mit Stahldraht-Matratze

Bettenhaus BRUNO PARIS

Der schönste Wunsch einer jeden Dame ist die gute Dauerwelle am 4.50

Familien-Anzeigen finden durch die MIZ

Unser 68. Jahres-Bericht über das Geschäftsjahr 1937

Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft

Speisezimmer sind teilweise neuzeitlich

Zur Einsegnung Mädchen-Mädel

Küchen in großer Auswahl

Möbel-Becker jetzt Leipziger Straße 20

MIZ-Werbung ist Erfolgswerbung

AM-SUP-KA Völldinger VEREINFACHEN die Frühjahrseinstellung

Pflegestätte des Reitsports:

Neue Bahn der Hallischen Reit- und Fahrhule

Große Zufahrttribüne - Einweihung am Sonntag mit großzügigem Programm



Reit- und Fahrhule (Gaust.)

Monatlang hat das Hämmern bei uns nicht aufgehört, verdrängte man uns in der Gaustadt Reit- und Fahrhule, als wir für einen Besuch abstritten. Die neue Reithalle ist jetzt fertig und wird am Sonntag ein-

geweiht. Die frühere Halle in der Burgstraße ist mit Gips abgebaut worden. Alle Säulen und Rippen Ecken, um die man früher mit seinem Pferd gedreht herumtauchen mußte, sind verschwunden. Nichts erinnert mehr an den Maschinenraum der früheren Fabrikanlage. Das ganze Zwischenmauerwerk und die Schatttücher sind abgerissen. Die Halle ist jetzt eine gedeckte Reithalle, wie man sie fast nicht öfter wünschen kann. Die große Fronte auf der Nord- und Westseite bringen eine Hellfläche in die Bahn, daß man im Freien zu reiten glaubt. Auf einer Westseite der Halle befindet sich eine 3 x 5 m große Tribüne, die durch ihre großzügige Anlage übertraf. Bietet sie doch Platz für mehrere hundert Personen und ist sogar mit einer elektrischen Heizung versehen. Von hier aus kann man die ganze Bahn bequem übersehen. Von der Reithalle aus abends benutzt werden kann, hat man eine elektrische Beleuchtung eingebaut, die von 16 Lichtmasten ausgeht. Am Westende ist eine 2 x 10 m große Tribüne angebracht. Eine Verbindungstür schafft einen unmittelbaren Zugang zum Pferdestall. Die neugeschaffene gedeckte Reithalle ist ein Reitanlage, die mit sämtlichen Hallen Mitteldeutschlands konkurrieren kann. Sie bietet mit ihren 44 Meter Länge und 26 Meter Breite auch die Möglichkeit zur Abhaltung interner Turniere.

Die Hallische Reit- und Fahrhule befindet sich früher in der Reithalle, mußte aber in den neuen Betrieb umgebaut werden. Die Ställe von der Polizei gebraucht wurden. Es erfolgte damals die Vereinigung mit der „Neuen Reithalle“. Außerdem führt sie als

weiteren Namen „Universitätsreithalle“ und legt die Tradition des jahrhundertalten Universitätsreitstitutes fort.

Der Leiter, Major Buch, dem die Reithalle in der Gaustadt eine wertvolle Hilfe ist, war Schenkenmeister der 16er Reiter in Kangeln und dann Kanal. Lehrer in der Heeresreiterschule. Er hat sich schnell die Herzen seiner Schüler erobert und spielt im reitlichen Leben unserer Gaustraße eine maßgebende Rolle. Der Leiter des Hallischen Reit- und Fahrvereins, Rechtsanwalt Dr. Dachtgen, gab viele Anregungen für den Umbau und setzte sich für die Durchführung ein. So wurden denn auch die Umbauarbeiten zum großen Teil von dem Verein getragen. Uebrigens sind die Umbauarbeiten noch nicht abgeschlossen, im nächsten Frühjahr soll noch der Stall erweitert werden.

Am Stall wartet Stallmeister Witte seines Amtes; er hat diesen Posten schon über 11 Jahre inne und ist mit der Universitätsreithalle ungetrennt verbunden. Daß unter seiner Leitung vorbildliche Ordnung herrscht, ist bei dem ehemaligen Gardehularen selbstverständlich. Nicht nur die 16 Pensionsspede, sondern auch die 22 Schulpferde machen einen wohlgeordneten Eindruck und sind alle gut gepflegt. In der Reithalle finden wir Reiter aller Berufe, ein Felder für die Verbreitung dieses schönen Sports. Neben den Reitern und Reiterleuten des Vereins reitet hier der 25. Reiterleutnant. Außerdem befinden sich hier Reiteroffiziere. H. J. Verzeß, a. a. Selbst zwei Bismarckstellungen sind vertreten. Besonders stark sind die Abteilungen der NSG, „Kraft durch Freude“ vertreten.

Die neue Berufung unserer Universität

Zweite Sitzung der Ratsherren - Festsetzung von Gebühren

Der-Sauntagabend der Beratung über die Erweiterung über die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Der Oberbürgermeister entwickelte ein eingehendes Bild von der Lage und den Aufgaben der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, wie es sich in der vergangenen Zeit mit der Gewährleistung und in der jetzigen Zeit mit der Ausdehnung durch Rektorsleiter Friedrich Kohnen dargestellt. Die neue Einweihung der Universität war bereits durch seine Schrift „Die kulturpolitische Aufgabe unserer Zeit und der Berufungswandel der deutschen Universitäten“ seit zwei Jahren vorhergesagt. Er gab Einzelheiten seiner damaligen Verhandlung mit Generaldirektor Ministerpräsident Göring und der jetzigen mit Reichsleiter Rosenberg bekannt und verwies auf die inzwischen bereits bekannt gewordenen Ereignisse. Vor allem betonte er die enge Zusammenarbeit mit der Partei, insbesondere mit Gauleiter Staatsrat Eggeling, wie auch mit Reichsleiter Dohmgeorgen, die größtes Interesse an der Weiterentwicklung der Universität nehmen.

Als Mitberichter dankte Reichsleiter Dohmgeorgen dem Oberbürgermeister, der gemeinsam mit dem Gauleiter sich um die neue Berufung unserer Universität so hart bemüht habe.

Ratsherr Professor Dr. Weigelt sprach den Dank der Universität für die tiefgründigen Planungen aus.

Ratsherr Reichsbaurat Fiedler gab seiner Freude über die Weidung in unserem hochschulischen Ausbruch. Die U. H. die sich einleitet, die Wissenschaften neu zu beleben, von der Kraft des Kommunismus und des Judentums, habe ein besonderes Interesse an der Entwicklung der Universität.

Bürgermeister Dr. Man wies noch auf die wirtschaftliche Bedeutung hin.

In dem Bewußtsein, daß gerade ein Gebiet mit hoher Industriekonzentration in besonderem Maße kulturell betreut werden müsse und die Universität in einer Stadt wie Halle eine erhöhte Verpflichtung habe, wie auch in Erkenntnis der außerordentlichen Ausdehnung, erließen die Ratsherren einstimmig ihre Zustimmung zur „Mittel-Rosenberg-Stiftung zur Förderung der Wissenschaften“ der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Neue Fahrzeuge

Zur Verbesserung der Straßenreinigung und der Sauberkeit wurde ein weiteres Fahrzeug angeschafft. Im Auftrag genommen ist ein Fahrzeug mit Motorantrieb und Vorbau-Schneefräse. Auch für die Müllabfuhr ist infolge der Ausweitung des Betriebes durch Grundstücksanlässe die Anschaffung eines zusätzlichen Müllwagens erforderlich. Daneben sollen noch einige Hilfsfahrzeuge, die bereits seit Jahren im Betrieb sind, durch neue Wagen ersetzt werden. Die Mittel hierfür sind im Haushaltsplan 1938 bereitgestellt.

Anlage des wirtschaftlichen Aufbaus der Werkstätten der Stadt Halle. Die Werkstätten, werden zur Anschaffung der noch erforderlichen Materialien die Mittel zur Verfügung gestellt. Die Mehrausgaben sehen entsprechende Mehreinnahmen gegenüber.

Da die vorhandenen Beträge nicht ausreichen, beantragte der Oberbürgermeister die zum Schluß des Etatsjahres weitere Beträge für die Jugendpflegearbeit der Hitler-Jugend.

Das Stadtkollegium hat den Rat der Ratsherren über die Mittel zur Verfügung gestellt. Die erforderlichen Mittel wurden bewilligt. Zufolge der starken Bewegung, zum Teil sogar Überbelastung verschiedener Einrichtungen des Stadt- und Kreisbüros, hat man sich erhöhte Ausgaben entstanden, die bewilligt wurden. Die Ratsherren befaßten sich bei dieser Gelegenheit mit der Heimunterbringung von Kindern im Rahmen der gesellschaftlichen Jugendhilfe.

Gebührenfestsetzung

Für die Erhebung von Gebühren für die Benutzung der öffentlichen Kanäle ergibt sich im kommenden Rechnungsjahr der folgende Betrag, nämlich für die öffentlichen O. B. H. und für die Wirtschaftswärmer 1.6 v. H. Die Berechnung der Straßenreinigungsbeträge erfolgt in der

Weise, daß von den Gesamtausgaben die Einnahmen abgezogen werden und von dem bleibenden Betrag 75 v. H. zur Einziehung gelangen, während die übrigen 25 v. H. von der Stadt selbst getragen werden.

Die Gebührenordnung für den Schlacht- und Viehhof für 1938 wird mit ein- zelnen kleineren Abweichungen beibehalten.

Schließlich wurden noch die Mittel zur Verfügung gestellt, um die infolge Abbruchs der Straßenbahnalle auf dem Kopplatz freigebliebenen Flächen einzunehmen, die beim nächsten Sommer mit einem größeren Fahrgeschäft belegt werden soll.

Reisenden-Wettbewerb verlängert

Das Preisauschreiben, das die Kreisbahnenwettbewerb zur Erlangung neuerzeitlicher Reisenden- und Ehrengehalte für die Gaustraße Halle durchführt, war bis zum 21. Februar befristet. Wie bekanntlich auf die Gaustraße wurde, wie die Leipziger Frühjahrsmesse haben die Kreisbahnenwettbewerb und der Vorherrscher des Preisgerichts sich entschlossen, den Einheitstermin, endgültig auf den 15. März 1938 festlegen, um dadurch den Künstlern und Kunsthandwerkern weitere Gelegenheit zu geben, sich mit dem Entwurf bzw. der Herstellung von Reisenden- und Ehrengehalten zu beschäftigen. Die im Wettbewerb prämierten Gegenstände werden im Rahmen einer am 19. bis 27. März in Halle stattfindenden Handwerker- und der Öffentlichkeit gezeigt.

Der Straßenbahnunfall am Steintor

Ein Wagen der Linie 4 in die Wartehalle gefahren

In den frühen Morgenstunden des Freitag gegen 14 Uhr ereignete sich am Steintor ein schwerer Straßenbahnunfall. Wie wir bereits kurz berichtet haben, sprang ein Wagen der Linie 4 aus den Schienen und fuhr in das Wartehaus. Der Straßenbahnfahrer erlitt einen Beinverwundung, ein Fahrgast einen Schlüsselverwundung und ein weiterer Fahrgast durch Gaspistolen leichtere Verletzungen im Gesicht.

Noch in aller Erinnerung ist das schwere Straßenbahnunglück Ende Burgstraße und Mühlweg am 27. November, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Gestern früh ereignete sich ein ähnliches, aber in seinen Folgen weniger schlimmes Unglück am Steintor. Der Motorwagen 412 der Linie 4 fuhr heute früh über. Er kam in erheblicher Geschwindigkeit die Hindenburgstraße herunter, der Führer freute sich und zog die Bremsen. An der Weiche über sprang der Wagen aus den Schienen, riss den dort befindlichen Fahrgastgeleiter um und fuhr dann gegen die öffentliche Seite des Wartehauses. Er kippte um und bohrte sich mit seinem Führerfuß in das Wartehausfenster. Dadurch wurde das

Fundament des Wartehauses teilweise zerstört und auch das Dach zerstört.

Der Unfall war so hart, daß der im Innern der Wartehalle befindliche Fahrgast verletzt wurde. Natürlich sprangen auch die Fahrgäste des Wartehausens und der Straßenbahn entsetzt.

Bon den im Wagen befindlichen fünf Personen erlitt der Führer des Wagens einen Beinverwundung, ein Fahrgast einen Schlüsselverwundung und ein weiterer Fahrgast leichtere Verletzungen durch Gaspistolen im Gesicht. Alle drei wurden in die Götterstraße Klinik eingeliefert, doch konnte der Verletzte nach Einlegung eines Verbandes sofort wieder entlassen werden.

Feuerlöschpolizei und Personal der Straßenbahn wurden sofort alarmiert und begannen mit den Aufräumarbeiten. Sie gestrahtelten sich sehr schwierig, da der Wagen ausgeschweicht werden mußte. Erst um 5 Uhr früh war der Unfallort geräumt und konnte dann ins Depot gefahren werden. Die Wartehalle wurde im Laufe des gestrigen Tages abgetragen und der Fahrgast durch Verletzungen festgemacht.

Gefelliger Abend beim Landeskulturwalle

Der Landeskulturwalle des Gauces Halle-Merzbürg, Gauverwaltungsleiter Wilhelm Maul, hatte die Mitglieder und Förderer der Gaukulturwoche und führende Männer des öffentlichen Lebens zu einem gefelligen Abend im Saal der Reichshalle eingeladen. Als auswärtige Gäste waren zugegen: Die Reichshallepräsidenten Hilde Seiffert, Wally Rahl, die beiden jungen Berliner Sängerinnen Hilde von Brandenau und Selma von Malchau und der Rennfahrer Manfred von Brauchitz, als Vertreter des Reichsbundes der Reichshallemitglieder der Reichshallemitglied Friedrich Heberle. Die beiden Sängerinnen traten im Laufe des Abends, den der Landeskulturwalle mit einigen Begrüßungsworten einleitete hatte, die Hausbesen mit einigen Proben ihrer Kunst.

Fahren heraus! Zum „Tag der Bewegung“ im Rahmen der Gaukulturwoche

Nach der feierlichen Eröffnung der ersten Gaukulturwoche des Gauces Halle-Merzbürg der großen Rede des Gauleiters, Staatsrat Eggeling, vom Wesen und der Bedeutung der Bewegung, fand am morgigen Sonntag zum zweiten Male der Gaukulturwoche eine Kundgebung statt. Sie richtete unter dem Motto „Tag der Bewegung“ und soll darauf, daß die Partei mit allen Gliederungen eine ist in dem nationalsozialistischen Kampfbewußtsein und seine Erkenntnisse heilig halten wird zur Sicherung der Zukunft unseres deutschen Volkes.

Am Sonntagvormittag wird das Jungvolk die ganze Hindenburgstraße entlang Spalier bilden; der NSDAP steht am NS-Museum. Die beiden Gauleiter Staatsrat Eggeling um 9.15 Uhr einen Kranz niederlegen für den Toten der Bewegung. Er fährt dann zum Theater am Steintor, vor dem ein Ehrenruhm aufgestellt ist. Nach dem Abmarsch der Front beginnt er sich zur Feierstunde ins Theater, bei der Helfertruppe Gauleiter Seiffert die Rede. Während dieser Zeit sammeln sich auf dem Kopplatz die Partei und ihre Gliederungen, um dann nach Beendigung der Feierstunde vor dem Gauleiter am NS-Museum vorbeizumarschieren.

Die Beendigung der Hindenburgstraße sowie der angrenzenden Straßen ergibt die Aufforderung, ihrer Verbundenheit mit der Bewegung durch reichen Plauschmussel Ausdruck zu verleihen und damit dem Tag ein festliches Gepräge zu geben.

Fest der Künstler Es gibt noch einige Karten

Für das „Fest der Künstler“ am 28. Februar im Stadtschützenhaus. Lehen noch eine geringe Anzahl Karten zur Verfügung. Diese können beim Reichspropagandabüro, Halle (Saale), Merzbürger Straße 2, angefordert werden.

Appell am „Tag der Luftwaffe“

Der „Tag der Luftwaffe“, der zur Erinnerung an die Erteilung der jungen deutschen Luftwaffe am 1. März beantragen wird, soll ein mehrer Feiertag für die Männer der Luftwaffe und für die ganze Bevölkerung sein. Wie allen Einheiten der Luftwaffe werden Appelle abgehalten, bei denen auch die Kommandeure auf die Bedeutung des Tages hingewiesen und ein Aufruf des Generalstabschefs verlesen wird. Die Appelle werden in der Regel von der Kommandeure abgehalten. Nach dem Appell ist bei allen Einheiten der Luftwaffe dienstfrei. Abends finden Kameradschaftsabende mit Tanz statt.

Breslau-Lernabend

Beim Jahrbüchler-Turnverein von 1868 e. V.

Alle Arbeit der Turn- und Sportvereine ist im das große Turn- und Sportfest in Breslau im Sommer einberufen. Es wird eifrig geübt, aber es muß auch geworden werden. So war auch der erste Dienstag im neuen Jahre diesem Feste als Vorbereitungsabend. Dietmar Hans Kretzer übertrug in seiner Ansprache über „Sinn und Bedeutung Breslaus“ von allen die tätige Teilnahme am Fest. Die Schlachtenbummler sollen nicht die Halle der Teilnehmer ausmachen, es kommt hauptsächlich darauf an, die Front der ausübenden Festteilnehmer so hart als möglich zu machen.

Am zweiten Teil des Abends wurden viele Bilder von Breslau und vom schönen Schiffsleben gezeigt, denn viele von unseren Breslauer Fahrern werden noch einige Feiertage dort in Schifferlande verbringen. Umrahmt wurden alle Vorbereitungen von den gemeinsam gesungenen „Breslauerliedern“. Der Zweck des Abends war erfüllt: den kleinen Feiern, der in dem einzelnen brennt, zur großen Flamme zu entfachen. Mit dem Lied „In den Ostwind hebt die Fahnen“ und der Führerhebung wurde der Abend beendet.

Laß Dich nicht erst auffordern! Teilt freiwillig an den WDW-Sammeltee teil und gib freudigen Beispruch!



Kreisappelle 1938

Die diesjährigen Kreisappelle im Gau Halle-Merseburg sind wie folgt festgelegt worden:

- 21. und 22. Mai: Kreis Bitterfeld und Mansfeld Gb. 39
23. und 24. Mai: Naumburg.
5. Juni: Zeitz.
12. Juni: Wittenberg und Saalkreis.
19. Juni: Saargau und Querfurt.
26. Juni: Dessau.
3. Juli: Jena.
10. und 11. Juli: Ebersburg.
7. August: Merseburg.
14. August: Weißenfels.
17. und 18. September: Mansfeld Gb. 39.

Hallischer Laftzug verunglückt

Beim Laftzug einer hallischen Firma hatte nach der Beaufhebung der Selbstschutzhilfe bei Roderode Material gebracht und befand sich hier auf der Straße nach Dessau. Die durch den Eisenbahn fahrende Lastzug ist hier sehr kurzweilig. Der Laftzug wurde aus einer Einfahrt getragen und fuhr über den Straßenrand hinweg mit ungeheurer Wucht gegen eine harte Eide. Die Unfallkiste bot ein wüßtes Bild. Während der Unfallfahrer Karl Graul mit leichten Kopf- und Finger-Verletzungen davonkam, wurde der Befahrer, Karl Dürke, so schwer verletzt, daß er im Delauer Krankenhaus starb.

Zwei Wilddiebe überfallen

Ein Wilddieb in Notwehr angeschossen. In der Nähe von Heinrichsberg wurden zwei Wilddiebe von Arbeitern überfallen. Die Arbeiter benutzten sofort den Revolver und die Wäpfer. Beim Eintreffen des Försters waren bereits drei Kische von den Wilderern geschossen. Eine sollte gerade zerlegt werden. Als der Wilddieb den Förster erblickte, legte er auf ihn an. Der Förster wurde jedoch schneller und schuß, der Förster überdrückte. Er traf ihn durch die Hand in den Unterarm. Der Verletzte wurde ins Wilmersdorfer Krankenhaus eingeliefert. Der zweite Wilddieb wurde erfaßt, konnte jedoch flüchten.

Einkaufstaschen in Raub - Schill - Leder Gummi - Bieder

Bergewaldig und betäubt. Ein etwa 50jährige Frau, die allein zu Hause war, wurde von einem unbekannten Mann abends 8 1/2 Uhr in der Nacht zu Hause betäubt und nach ihres Spargelbets betäubt, das der Täter in aller Eile in Stube und Küche zusammenfachte. Der Täter trat plötzlich in die Wohnung der Witwe ein und schlug sie nieder. Dann band er sie an Tisch und Stühlen fest und verließ nach dem Verbrechen so schnell wie möglich das Haus. Die Frau wurde erst eine Stunde später von Nachbarn immer noch gefesselt gefunden.

Invalide von Kraftwagen erfaßt

Schnelldieselfahrer. Der 50jährige Invalide Friedrich Conrad wurde dicht hinter einem auf der Seite des Rathauses stehenden Bergwegpflaster die Straße überfahren, als im gleichen Augenblick der Kraftwagen des Druckereibeholders Fritz Schiller vor der Straße herkam. Der Kraftwagen, der in nur mäßiger Tempo fuhr, erfaßte den Invaliden und warf ihn zu Boden, wo der Mann mit einer blutenden Kopfverletzung liegen blieb. Der Verletzte wurde sofort in das Rathaus gebracht, wo ein Arzt einen Schädelbruch und eine Gehirnhautentzündung feststellte. Im Schönebacher Krankenhaus ist der Mann seinen Verletzungen erlegen.

Familie durch Kohlenrauh betäubt

Bestrafung. In einem Hause der Wohnhofstraße liegen von einem 27 1/2 jährigen, freizeug Kohlenrauh in die Dachstuhlwohnung, wo sich eine Hausbesitzerin mit ihren zwei Kindern aufhielt. Als auf die Hilferufe der Frau eine Anwohnerin herbeieilte, fand sie Frau und Kinder bewußtlos auf. Es brach beim Betreten der verriegelten Wohnung ebenfalls zusammen. Erst durch den Feuerschutz wurde die Wohnung befreit. Die Kohlenrauh wurde in Haft genommen. Die Frau wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo sie sich erholte. Die Kinder wurden in ein Krankenhaus gebracht, wo sie sich ebenfalls erholten.

Quedlinburg. (Straßen sollen ihren mittelalterlichen Charakter behalten)

Quedlinburg soll über einige größere Projekte der Stadt, die noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden sollen. Der Durchgangsweg z. B. nach Halle und Wittenberg soll über einige größere Projekte der Stadt, die noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden sollen. Der Durchgangsweg z. B. nach Halle und Wittenberg soll über einige größere Projekte der Stadt, die noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden sollen.

Ausbrecher Winfler festgenommen

Nicht an dem Raubmord an Zugführer Zeiger beteiligt

Weimar. Der am 10. Februar aus der Sicherungsanstalt Grafentonna bei Panitzsch entwichene Raubmörder Otto Winfler ist in Schwarzenberg im Erzgebirge bei dem Verbrechen eines Einbruchs in die Wohnung eines Eisenbahners als 25-jähriger Mann angetroffen worden. Die Vermutung, daß der Ausbrecher den Zugführer Albert Zeiger ermordet habe, bestätigt sich nicht, da Winfler 43 Jahre alt ist, während der Mörder des Zugführers Zeiger als 25-jähriger Mann angetroffen wird.

Ausgebrochen. Vermutlich ist er mit seinem Motorrad - er war auf der Heimfahrt von der Arbeitstätte - in die Straßengänge geraten, in der sich Glatteis befand. Storch stürzte und erlitt einen Schädelbruch.

1000 Mark Belohnung ausgesetzt

Weimar. Die von der Staatsanwaltschaft ausgesetzte Belohnung zur Ermittlung des Raubmörders, der den Zugführer Albert Zeiger umgebracht hat, ist um 500 Mark erhöht worden. Die Gesamtsumme der Belohnung beträgt jetzt 1000 Mark.

Beim Ueberholen tödlich verunglückt

Getötet. Beim Ueberholen eines Kraftwagens verunglückte in der Gartenbergstraße der 35jährige Schloßer Willi Storch aus

Kinderbrand (K. Reipenfel). Aus noch ungeläuterter Ursache brach in den Abendstunden in der Kofferfabrik in Rindelbrück, Saalfeld Gb., ein Feuer aus, das trotz schnellster Eingriffe der Fabrikfeuerwehr und der freiwilligen Feuerwehr rasch um sich griff und sich zu einem Großfeuer entwickelte, wie es Kinderbrand noch nicht erlebt hat.

Der Dachsuhl des Verwaltungsgebäudes

brannte vollkommen aus. Auch das lästliche Elektrizitätswerk wurde mit der Wohnung des Betriebsleiters ein Opfer der Flammen. Die restlichen fertigen Koffer, gemaltene Mienen, Bänke, Koffer, Metallbehälter, Holzrahmen und andere wertvolle Materialien wurden vernichtet. Im Verwaltungsgebäude wurden die Wände bis auf den Grund zerstört. Die Wände des Dachstuhles notwendig waren, erheblicher Schaden angerichtet. Der sichtlich noch ungeläuterter Ursache brach in den Abendstunden in der Kofferfabrik in Rindelbrück, Saalfeld Gb., ein Feuer aus, das trotz schnellster Eingriffe der Fabrikfeuerwehr und der freiwilligen Feuerwehr rasch um sich griff und sich zu einem Großfeuer entwickelte, wie es Kinderbrand noch nicht erlebt hat.

Er zahlte mit ungedeckten Schecks

Dreieinviertel Jahr Zuchthaus für einen gefahrenen Betrüger

Der der ersten hallischen Straftatmerkmale unter Vorhinein des Kommissionsdirektors S. Schöberl hatte sich ein Verbrechen an dem Kommissionsdirektor Straftaten, vom 1. August bis gegen Mitte September 1937, eine Kette gefälschter Schecks ausgestellt. Die Angeklagten, der 24jährige Raff Jopp und der 32jährige Richard S., beide aus Leipzig, waren bestrafungswürdig, in Leipzig und seiner näheren Umgebung, weiter in Halle, Wittenberg, Merseburg und Leipzig ein teils gemeinschaftlich, teils Jopp allein fortgesetzt Betrügerleben begangen zu haben. Die Straftatmerkmale verurteilte Jopp wegen fortgesetzten Diebstahls betrugs und Schecktrugs zu einer Gesamtbefristung von drei Jahren und drei Monaten Zuchthaus sowie zu 90 RM. Geldstrafe, hilfsweise einen Monat Gefängnis. Die hilfsgerichtliche Ehrenstrafe wurden ihm auf drei Jahren, die Unterlassungsbefristung ihm aber, da er noch gefählig war, angeordnet. Er, der bisher unbekannt war und allem Anschein nach von J. mit in die Betrügerleben hineingeworfen worden ist, erhielt wegen fortgesetzten Betrugs sechs Monate Gefängnis. Ihm wurde die Unterlassungsbefristung nicht angeordnet, da er nicht eingewiesen wollte, daß er um die Betrugsstrafe J. etwas gewußt habe, obgleich es dieser selbst zugab.

Konto bei einer Leipziger Bank eingerichtet

mit einem sehr spärlichen Guthaben. Er erhielt aber, was für ihn die Hauptfache war, ein Scheckbuch ausgehändigt und sollte nun mit Schecks, für die keine Deckung vorhanden war, Anfang September ließ er sich ein neues Konto eröffnen, als das alte gelöscht war, und erhielt die roten Girokarten, die nur zur Ueberweisung dienen. Deckung war auch hier nicht vorhanden. Beide Angeklagten machten in Leipzig große Jagd und J. gabte mit einem seiner bedingungslosen Schecks, und zwar meistens so, daß der Scheck erheblich höher war als die Kontoguthaben und der Scheckgeber noch Bargeld herausforderte. Als die Schecks verbraucht waren, kamen die roten Girokarten als Zahlungsmittel an die Reihe, und fonderbarerweise nahmen die Geldabgaben von dem fälschlich auftretenden und gut gefeldeten Gauner diese Karten auch als Zahlungsmittel an. Als ihnen der Boden in Leipzig zu heiß wurde, hatten sie sich in „Röhm“ und „Mitter“ verewandelt. Von Leipzig ging nach Merseburg, Her Uebernachtungen in einem Hotel, und J. kaufte einen Ring für 65 Mark, eine wertvolle Uhr für 26 Mark und verschiedene Kleinigkeiten, die mit Girokarten beglichen wurden. Am 15. September beglückte die beiden Halle. Er erkrank in einem Goldwarengeschäft eine Uhr und einen Ring für 60 Mark zu den Zahlungsbedingungen wie immer. Der nächste Tag sah die beiden Gauner in Wittenberg und Niemegk. Hier aber war ein Geschäft mitnahmlich geworden und benachrichtigte die Polizei, die S. festnahm, während J. zwei Tage später festgenommen wurde.

Schöne Wachstuche bei Gummi - Bieder

Borträufungswetter

Der Reichswehrminister, August Heugner, hat sich in einem Brief an den Reichspräsidenten, Paul Hindenburg, bedauert, daß die deutsche Wehrmacht in einzelnen Orten Mitteldeutschlands eingekesselt ist. Der Reichspräsident hat sich in einem Brief an den Reichspräsidenten, Paul Hindenburg, bedauert, daß die deutsche Wehrmacht in einzelnen Orten Mitteldeutschlands eingekesselt ist.

Wormerode. (400-Jahrfeier des Otto-Gemmalde-Gemmalde)

Das Otto-Gemmalde-Gemmalde am 27. bis 29. Mai die Peter seinen 400jährigen Wehrens. Alle alten Schüler der Anstalt werden um Ansehen ihrer Wehrens an den Gemmalde-Direktor oder an Direktor Menge gebeten.

Gauturweanstellungen in Zeitz

Zeitz. Aus Anlaß der Gauturwean hat auch die Stadt Zeitz die drittgrößte des Gaues, ein umfangreiches Programm aufgestellt. Zeitz, die größte Stadt des Gaues, ist dazu umso mehr berufen, als sie in wenigen Jahren ihr 1000jähriges Stadtjubiläum feiern und somit zu dem ältesten Städten rechts der Saale zu rechnen ist.

Zeitz hat die alte Wilschows- und Berges- Stadt besonders der Musik ihre Pflege angedeihen lassen. Es war daher ein guter Gedanke, die Kulturwoche mit einem Sinfonieorchester einzuleiten, zu dem als Dirigent Prof. Heinrich Raber (Gera), der Stabführer der Reichswehrkapelle, genommen worden war. Um die Heimatabenden zu fördern, wurde ferner eine Ausstellung, die schon Zeitz Heimat" enthält, eine Feierstunde, gefolgt von der Hülfsjugend, brachte die Kameradeutsche Bergleute. Der Arbeiterführer Otto Wöhlgen ist für die das Wollen der jungen Generation aufleben.

Ein Gollspiel des Landestheaters Altenburg mit Albert Kottings „Waffenfriede“ beschäftigt die Reihe der Veranstaltungen, denen sich noch verschiedene Volksgemeinschaften in mehreren Orten des Landkreises anschließen.

Zeitz. (Kreisbauernstag) Einer alten Tradition entsprechend hält die Kreisbauernschaft Zeitz am Sonntag, 2. März, auch in diesem Jahre wieder ihren Kreisbauernstag ab.

Zeitz. (Ein 16-jähriger Musiker) Im Zeitz wurde ein 16-jähriger Junge aus Zeitz halb erkrankt gefunden, der seinen Eltern davon gelassen war, um zu Fuß zu seiner Tante nach Leipzig zu wandern. Nachdem die Eltern bemerkt hatten, wurde er wieder nach Hause gebracht.

Wittenberg. (Ein 16-jähriger Musiker) Im Wittenberg wurde ein 16-jähriger Junge aus Wittenberg halb erkrankt gefunden, der seinen Eltern davon gelassen war, um zu Fuß zu seiner Tante nach Leipzig zu wandern. Nachdem die Eltern bemerkt hatten, wurde er wieder nach Hause gebracht.

Wittenberg. (Ein 16-jähriger Musiker) Im Wittenberg wurde ein 16-jähriger Junge aus Wittenberg halb erkrankt gefunden, der seinen Eltern davon gelassen war, um zu Fuß zu seiner Tante nach Leipzig zu wandern. Nachdem die Eltern bemerkt hatten, wurde er wieder nach Hause gebracht.

Goslar. (Hundert Jahre Jägergarantien) Die Reichsbauernschaft Goslar ist in diesem Jahre hundert Jahre Jägergarantien. Als Garantien hat sie seitens der Armee, aber 1838 wurde sie mit dem in hannoverschen Armeen neu gegründeten dritten Jägerbataillon beauftragt. In Goslar aufgestellt wurde, nachdem 1838 bereits das erste und zweite Jägerbataillon aufgestellt worden waren. Die letzten Bataillone erhielten gleichzeitig die grüne Jägerfarbe.

Magdeburg. (Neuer Gauwart) Der bisherige Leiter der MG-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Gau Magdeburg, Gauwart Fritz R. R. R., ist zum 1. März einer Verlegung in die Kreisverwaltung des Reichspropagandainstitutums Folge. Als Nachfolger wurde durch Gauobmann Knabe der bisherige Gaureferent für Reisen, Wandern und Urlaub, Heinz Kretz, eingesetzt.

Schiffen. (Der Weg des jüdischen Waisens) Der jüdische Waise aus Halle zeigte in der letzten öffentlichen Versammlung den Weg des jüdischen Waisens, der ein Kampf der Verlegung aller Lebensstränge Waisens war und noch ist. Die jüdisch-bolschewistischen Methoden konnten der Waise am Kampfe der Spanier und Sapaner um Eigenleben und Lebenstraum.

Schöne Wachstuche bei Gummi - Bieder

Borträufungswetter

Der Reichswehrminister, August Heugner, hat sich in einem Brief an den Reichspräsidenten, Paul Hindenburg, bedauert, daß die deutsche Wehrmacht in einzelnen Orten Mitteldeutschlands eingekesselt ist. Der Reichspräsident hat sich in einem Brief an den Reichspräsidenten, Paul Hindenburg, bedauert, daß die deutsche Wehrmacht in einzelnen Orten Mitteldeutschlands eingekesselt ist.

Ausflüchten bis Sonntagabend

Nachtraff, morgens stürmischer Nebel. Am Tage heiter, trocken und sehr mild. Mäßige südliche Winde.



Oben links: Hedwig Huschke, Knabenbildnis

Künstler des Gaues stellen aus

Ein Gang durch die Kunstschau in Halle

Von Dietmar Schmidt



Oben rechts: Lu Junghans, Frauenbildnis



Mitte: Geyer, Brunnenfigur



Unten links: Heinrich Staudte, Jugend

Fast ein halbes Jahr ist es her, daß ein großer Teil der Künstler des Gaues Halle-Merseburg zum letzten Male einer breiteren Öffentlichkeit die Ergebnisse ihres Schaffens vorlegte. Bewußt stellte sich diese Künstlergruppe — es handelte sich um den vor mehr als dreißig Jahren in Halle gegründeten „Künstlerverein auf dem Vilau“ — in den Eröffnungsansprachen unter die große Verpflichtung, die aus der, damals noch in frischer Erinnerung stehenden, Großen Deutschen Kunstausstellung in München erwuchs. Daß der Wille, den in München abgeleiteten Weg entschlossen auch weiterhin zu begehen, nach wie vor unter den Künstlern unseres Gaues lebt, zeigt ein Gang durch die Ausstellung „Künstler des Gaues Halle-Merseburg“, die heute im Märkischen Museum zu Halle eröffnet wird.

Es versteht sich von selbst, daß eine solche Ausstellung, die notwendigerweise räumlich begrenzt sein muß, nur einen Teil des künstlerischen Lebens zeigen kann, das einem großen Gau sein geistiges Gesicht zu verleihen hilft. Wie im vergangenen Sommer in München, so konnte auch hier nur ein Teil der eingereichten Bilder ausgewählt werden, ohne daß damit in allen Fällen ein Werturteil über nicht ausgetriebene Werke verbunden wäre.

Die Malerei herrscht auch in dieser Ausstellung zum größten Teil vor. Und was bei einem ersten Gang durch die Kunst-

schau auffällt, ist die Tatsache, daß in der Malerei noch immer die Landschaft als bevorzugtes Motiv ist. Schon in München war das so, und manche Betrachter fühlten sich daher damals veranlaßt, von einer „Kunst in der Landschaft“ zu sprechen. Wenn wir bei früheren Gelegenheiten dieses abfällige gemeinte Werturteil wiederholt zurückweisen, so taten wir es, weil wir der Meinung waren, daß mancher von uns wegen früherer Jahre umgekehrte und dann unklarer gewordene Künstler in der Landschaftsmalerei eher sein inneres Gleichgewicht und eine neue künstlerische Rente finden könne, als im verkommenen Gedenken nach und nach „neuen“ und oft nach Konjunkturhörigkeit riechenden Motiven, wie man sie in Kunstausstellungen der letzten Jahre nicht selten antreffen konnte. Daß darüber hinaus diese angebliche „Kunst“ in die Landschaft manche erfreuliche und künstlerisch laubere Ergebnisse zeitigte, konnten wir schon bei den letzten Ausstellungen im Gau feststellen. Und es dürfte zum Beispiel von manchen, auch unter den in unserem Gau gemalten Autobahnbildern gesagt werden, daß sie, ohne mit plastischen und aufreizenden Mitteln und Mitteln zu arbeiten, den neuen Geist einer neuen Zeit vorbildlich ausdrückten. Aber nicht nur für Autobahnbilder und die Gestaltung heroischer Landschaften galt diese Feststellung, sondern auch für einen fast zureichend

nennten Typ der Landschaftsmalerei, wie er sich in München etwa in einem Bilde wie Max Glarenbads „Mondnacht in Friesland“ ausdrückte und den wir damals als besetzt und doch zugleich gesund-realistisch bezeichneten.

Für alle an sich gelunden Anlässe auf künstlerischem Gebiet besteht die große Gefahr, zur leblosen und gebankelten Manier zu werden. Landschaftsmalerei — alles ausschließlich betreiben — kann gewiß zur Kunst aus der lebendigen Gegenwart werden. Ebenso besteht die Möglichkeit, daß der an sich berechtigte Wunsch nach „monumentaler Malerei“, wie er oft mit Recht, und einmal von der Architektur, in letzter Zeit erhoben wurde, zu einer Art von „Wandbildmalerei“ führt. Das, was bei einem kleineren, groß und begeistert zu uns spricht, wirkt dann in den Nachbildungen der Allzuvielen fessellos und hoch. Auch Anlässe zu diesem Nebenweg konnte man in mancher Ausstellung der letzten Jahre bemerken. Daß die Künstler jedoch selbst die Zusammenhänge sehen, die ihnen hier gelegt waren, beweist die auch in dieser Hinsicht sehr aufschlußreiche neue Kunstausstellung unseres Gaues. Bilder wie die lebensvollen „Gärtnerinnen“ des jungen Halleners Fritz Freitag und wie Ella Weises glänzende „Naturabstrahieren“ sprechen in dieser Hinsicht eine deutliche Sprache. Man wird sich den Namen Fritz Freitag merken müssen. Denn man lernt hier eine neue und zweifelloso vielversprechende Beobachtung kennen, die noch eine unerbittliche

Grund an Farben und impulsiven Zügen hat. Ella Weise, für die das gleiche gilt, ist den Kunstfernern des Gaues keine Unbekannte mehr. Auf der letzten repräsentativen Ausstellung, die von der Gaupropagandabteilung veranstaltet wurde, zeigte sie ein im feineren Gefühlstaste und des im eigenen Farbennutes willen vielbeachtetes Gegenstück Dorbild.

Ein Baum im Vordergrund, in blauem Dunst die zahllosen Ruppen eines Mittelgebirges, das helle Band des Meeres im Hintergrund: das ist Hedwig Huschkes „Reinlandschaft“, eines der schönsten Bilder der Ausstellung, das beim ersten Blick an Caspar David Friedrichs im „Münchener“ perspektivierenden romantische Landschaften erinnert und das doch in Komposition und Durchführung durchaus seine Selbstständigkeit wahrhaft. Noch einmal ist diese impressionistische Künstlerin zu nennen, und zwar mit einem allgemein ausdrucksvollen Knabenbildnis, das zu den besten Werken in der Gruppe der Porträts zählt. Elisabeth Marquardt darf nicht fehlen, wenn von den Künstlern des Gaues Halle-Merseburg die Rede ist. Sie zeigt diesmal einige Motive aus dem Riesengebirge, besonders eindrucksvoll und typisch für die Fähigkeit dieser Frau, tief in eine Landschaft einzudringen, ist das Bild „Ziehende Hochnebel“, das — nebenbei bemerkt — in dem oben erwähnten Gemälde „Ziehende Nebel“ ein ihm in Stimmung und Technik merkwürdig ähnliches Gegenstück hat. Nordische Motive hat sich Gustav Sogemann aus Torquay ausgesucht, seine ausgezeichneten Bilder „Mitternachtsstunde“ und „Küstenlandschaft“ erinnern in ihrem geheimnisvollen Reiz und ihrer mutigen Farbgebung mitunter an Axel Leipsold's perspektivische Seelände, die man in Halle vor zwei Jahren in einer Wanderausstellung der NS-Kulturgemeinde sehen konnte.

Sermann Schacht, der meisten Besuchern von vielen, in der „NS“ veröffentlichten Soloschnitten und Zeichnungen her vertraut ist, zeigt diesmal eine eindrucksvolle „Soalpartie“, daneben sieht man von ihm u. a. den schönen von uns bereits veröffentlichten Soloschnitt „Mein Vater“ und einen um seiner Technik und seiner eigenwilligen Auffassung willen sehr beachtenswerten Holzschnitt, der die Landschaft zum Gegenstand hat. Wieder sieht man auch einige der reinen Landschaften von Joachim Hellgraves und die zarten, betriebswerten Arbeiten von Walter Möllus-Gierupin, die mir wiederholt gewundert haben, so daß wir an dieser Stelle nicht näher auf sie einzugehen brauchen. Jupp Maltonius's Beiträge, zwei Anbaurbilder, sollen wegen ihrer feinen Farben, zumal wegen des leuchtenden Rots der Eisenortfelle auf, Rudolf Waidmann's Bild der Autobahn von der befristeten Seite, als Spritzer des Pinsels loszulassen auch sein reizvolles „Bauernhaus in den Karpaten“ sollte bald einen Käufer finden (wie überhaupt an dieser Stelle einzuführen wäre, daß eine ganze Reihe der hier angezeigten Bilder bereits vor Eröffnung der Ausstellung verkauft werden konnten).

So könnte man die Reihe der Werke, die landschaftliche Motive zum Gegenstand haben, noch lange fortsetzen. Man müßte auf die

Architektur-Büro Bruno Fähre
Prof. S. A. Bräuhans
Wilm Fiedler
Schillerstraße 9, Ruf 259 56

ARCHITEKTEN

In der Reichskammer der bildenden Künste

Arthur Föhre
Architekt

Bismarckstraße 6 Fernruf 26161

Hermann Frede
Dorotheenstraße 18
Fernruf 24839

Dr. Ing. Herbert Ebner
Architekt u. ber. Ing.
Friedrichstraße 13 c Ruf 247 97

Fritz Henze
Architekt
Kleine Ulrichstr. 17 Ruf 248 69

Kallmeyer & Jacilides
Regierungsbaumeister a. D.
Architekten
Hindenburgstr. 49, Ruf 26380, 26480

Georg Lindner
Architekt
Halle, Adolph-Hiller-Ring 12
Fernruf 216 29

Rudolf Mertel
Architekt
Halle-Geilwisch
An der Petruskirche 9 Fernruf 319 93

Carl Rinn
Architekt
Dessauer Str. 6 Ruf 280 04

Otto Röder
Architekt
Kleiner Berlin 1 Fernruf 287 55

Georg Koediger
Regierungsbaumeister a. D.
Architekt
Königsstraße 91 Fernruf 229 60

Hermann Hander
Architekt
Nietleben / Halle S., Gartenstadt
Gartenstraße, Fernruf 35316

Alfred Schildhauer
Architekt
Halle, Wittkeindstraße 6, Ruf 324 38

Richard Schmieder
Architekt
Schillerstraße 60 I Ruf 346 63

Stürmer Equarell von Kurt Wachholz ein-
gehen, auf Kurt Bunge, Kurt Müller, Gertha
Georgi von Sternburg, Eberhard und Helmut
Kaufner, Othmar Kaufmann, Fritz Amann,
Arno Hofmann, O. Scheibel, Fritz Kralje,
Rudolf Schölsch, S. von Seckendorf, Wilhelm
Wohlfel, Fritz Köber, Karl Köber, Ewald
Wanz, Karl Köber, Kurt Bunge (mit einem
der merkwürdigsten italienischen Motive)
und viele andere, nicht vergessen sei auch
Professor Reichs-Raumberg, der ein in seiner
impressionistischen Fertigkeit und Bemerklich-
keit anregendes Bild von Klingers Grab
bestraucht.

Ein paar ausgezeichnete Porträts
werden ferner die Aufmerksamkeit der öffent-
lich zahlreich Besucher auf sich lenken. Wir
können sie hier nicht alle nennen, möchten

Bleib ferne, Stern!

Von Josef Weinheber

Du bleibst mich manchmal an,
als hätt ich schuld.
Ich hab von deiner Huld
nicht einen Hauch verlan.

Ich lebe ja von Traum,
daß du mich liebst.
Traum wird mich grauen Raum,
wenn du mich läßt.

Bleib immer, wo du stehst.
Du bleibst so fern.
Du nimmst mir und verzeihst:
Bleib ferne, Stern!

Ich will dich anders und
inniger als du mich,
Nehmhör mit deinem Mund:
Ich liebe dich!

Jedoch mit besonderem Nachdruck auf das
„Frauenbildnis“ von Dr. Langhans-Palle hin-
weisen, das schon im vergangenen Jahr dadurch
besonders ausgezeichnet wurde, daß es in der
Großen Deutschen Kunstausstellung in München
hängen durfte. Neben diesem Bild und Schwab
Hauptes bereits erwähntem Knabenporträt sowie
dem wunderbaren Doppelbildnis „Cicilote mit
Hitz“ von der gleichen Künstlerin, sei Hans
Friedrichs ausgezeichnetes „Mittelalterlicher
Bauer“ erwähnt und Roland Langemanns
gegen eine leuchtende H.S.-Gruppe abgesetzter
Jugendporträt, in dem die Amnons Wächterbildnis
eine schöne Ergänzung findet.

Von Walter Möbius-Greppin hebt man
eben seiner ganz landschaftlichen Gemälde

„Mutter und Kind“, das zu den häßlichen über-
ausgestellten Gruppenbildern gehört.
Obwohl sie gegen eine an sich herbe Industrie-
landschaft gestellt ist, wirkt diese Gruppe in
Farbe und Stimmung wohlwollend sanft. Den
Sauptplatz beherrscht ein Doppelbild von
Wohlfel, Fritz Köber, Karl Köber, Ewald
Wanz, Karl Köber, Kurt Bunge (mit einem
der merkwürdigsten italienischen Motive)
und viele andere, nicht vergessen sei auch
Professor Reichs-Raumberg, der ein in seiner
impressionistischen Fertigkeit und Bemerklich-
keit anregendes Bild von Klingers Grab
bestraucht.

Merkwürdigerweise sind die Blumen-
stücke diesmal nicht allzu reichlich vertreten.
Maria Graumüller fehlt nicht, ihre innigen
Blumenstudien möchte man nicht in Ver-
gessenheit lassen, daneben, demnach, die
„Christentumen“ von Ermitte (Halle) zu sehen,
leuchtende „Kaffee“ von Alfred Lehmann,
„Wiesenblumen“ von Otto Müller, ein lauberes
Stilleben („Apfelsitten“) von Gerhard Selber
und schließlich eine sehr harte Deklamation
(„Christofen“), die wiederum von Hebrig
Dulische stammt.

Unter den ausgestellten Plastiken ist die
ein ungemein schöner, herber und doch weicher
Wächterkopf von Heinrich Claude („Jugend“)
besonders zu erwähnen, der von uns wiederholt
bei früheren Ausstellungen in seinem Schaffen
genügend hellsche Bildhauer Genie zeigt u. a.
einen gut durchgeformten Frauenkopf, eine sehr
ruhige und ausgleichende Wächterfigur, sind
einen hellsche Brunnen bestimmt ist, und die
überlebensgroße Figur eines St. Manns, die im
Sauptraum aufgestellt wurde. Herculien, wie
sie in München in großer Zahl vertreten
waren, hat Selber, Götter aus, Nebenber-
arbeiten von Otto Selber und Hermann Bach-
mann sei als feste, aber nicht als geringe
Vermis Silberbüste des Gaultiers Geringling
genannt, die um ihrer eigenartigen Form
und des in ihr enthaltenen Reizens willen
ohne Zweifel allgemeine Beachtung finden
wird.

So bietet sich, hält man alle die hier ge-
führten Eindrücke zusammen (sind man
könnte sie unter Verwendung vieler weiterer
Namen noch lange ausspannen) das Bild eines
in vieler Hinsicht lebendigen und zeitnahen
Kunstwertes im Gau Halle-Merseburg. Es
ergibt sich die Erkenntnis, daß auch in unserm
Gau der Ruf des Künstlers an die bildenden
Künstler nicht ungehört verhallt ist, daß überall
sich neues Leben rent und einer politisch lo-
nender lebendigen Zeit auch künstlerisch
Ausdruck zu verleihen sucht. Alle guten
Wünsche der Kunstfreunde des Gaus begleiten
den Weg einer Ausstellung, die einen großen
und vielfältigen Wert hat im Gau verdient.

Der kalte Schlag / Von Karl Robert Pupp

Im Theater war es, als mich die Kunst
Schiller wieder jenes Dämonische im Gewitter
fühlten ließ, vor dem wir uns damals im
Dorfe eine lange Nacht lang duckten. Still
wude es im weiten Raum, als am Beginn
des „Willems Zeit“ die schwereren schwarzen
Wolken am Theaterhimmel aufzogen und alle
Künste und Kauerer in der Kälte und Be-
leuchtungssekte zu spielen begannen. Da war
es wieder, das ohnmächtige Gefühl von etwas
Unheimlichem, Drohendem und das Wissen um
die Ohnmacht ihm gegenüber:

„Der graue Talgott kommt, dumpf kräht der
Firn,
Der Mäusenlein zieht seine Haube an,
Und laut her bläst es aus dem Wetterloch;
Der Sturm, ich mein, wird da sein, eh wir's
denken.“

In dieser Nacht noch sah ich ein Unwetter
über der Stadt zukommen. Wir leben ja in
einem gemäßigteren Jahr. Vom Dachfenster
aus sah ich die Wolke über den Himmel auhen
und dachte an jene Sage meiner Heimat, won
schon der Herrgott mit seiner Hornschellen
flammend durch die Welt. Und zugleich kam
die Gewitternacht kurz vor Ausbruch des
Krieges aus den Tiefen meiner Kindheits-
erinnerungen und füllte sich wieder an mit
ohnmächtiger Furcht und schauderndes Wissen
von damals...

Kleiner im Dorfe konnte sich eines so
schweren Gewitters entziehen. Gänzlich war das
Fenster geschlossen und alles Eisen abgelenkt.
Wer in das Zimmer mußte, der hielt sich in
dessen Mitte auf. Wir anderen sahen an

gesogon auf der Redentreppe und drücken uns
vra zusammen. Die Witter beteten, die Wänteln
weinten. Draußen aber fuhr Bliz auf Bliz
herunter, und das Donnern und Wetzern ver-
schämte sich zu einem einzigen, unaussprechlichen
Krachen. Wie oft in dieser Nacht der Bliz
einschlug, weiß ich nicht mehr. Daß er auch
uns nicht verschonte, macht diese Erinnerung
unvergesslich. Die Minuten des Wartens wur-
den zu Gewittern. Wänteln über der Himmel
mit einem Meer von Wänteln, daß die un-
erträglichen Donner auf unser Haus herab...
Der Bliz schied nicht, uns geschah außer dem
Schreck nichts mehr in dieser Nacht.

Wir wurden älter und zogen mit den
Eltern in die Stadt. Dort lernten wir zuerst,
unter dem Blizschlitzern geschützten
Dächern, Gewitter nicht zu fürchten. Und dann
achteten wir gar nicht weiter darauf. Dem Ge-
witter war das Unheimliche genommen wor-
den, da wurde es selber zum Alltäglichen.

Aber das Leben nicht seltsam finden. Oft
früht es das Gegenwärtige abnehmlich ins
Vergangene. Das geschah mit, als ich über
Jahreszeiten hinweg wieder das Grauen vor dem
Gewitter erlebte. Und meine Augen sahen dabei
noch viel, viel weiter zurück. Ueber Jahr-
hunderte und über Jahrtausende, bis hinein in
die Zeiten, da unsere Väter in demselben in den
Geschichten lasen, wenn im Gewitter Thor über
die Berge ritt, damals, als einer noch ihnen
in Worte formte, was sie alle im Blitzen und
Krachen der Unwetter fühlten:

„Berge barsten, es brannte der Grund:
Aus fuhr da Thor nach Thyrrenheim...“



32. Fortsetzung

In Momdassa, dem Hauptort von
Britisch Ostafrika, lächelten einige britische
Schiffe ihre besondere Ladung.

Rauflöse Kräne hoben Gefäßrohre von
Bord, eine lange Reihe Güterwagen land am
Jahnelis und nahm die schwere Fracht auf.
Unermüdlich waren Menschen beschäftigt, die
Ladungen in die offenen Seiten der Güterwagen
festzulegen. Laufende von Gefäßhöfden ver-
schwand in die offenen Seiten der Güterwagen
waren. Auf der Längsbahn würde der Trans-
port weiterwärts weiterrollen, in drei Kamp-
gebieten des Kilimandscharo. Von drei Seiten
her sollte der Feind umzingelt und mit dem
Einschlag aller Mittel auf Boden ge-
worfen werden.

England war zu mächtig, um dieses Ratten-
spiel hier noch länger zu dulden.

Ein Hauptmann und ein Leutnant waren
Transportführer. Die Wäntel rimmten. Charen
gaben letzte Weisungen. Der Hauptmann be-
sah Abfahrt, dann ließen die beiden Offiziere
in ein Abteil des Fernkommunikations, das am
Ende des Juges angepöppelt war.

Langsam schleppte sich der Zug nach Westen
hin, dem Kriegesgebiet zu, gegen den Kilim-
andscharo.

Auf der letzten Station, knapp vor dem
Kriegesgebiet, hielt er. Drei leere Güterwagen
wurden vor die Lokomotive gepöppelt.

Die Offiziere nahmen Haltung an.
„General Whiteliduch“, führte der Haupt-
mann dem Kommanden zu. Der General trat
auf die beiden zu, nahm Weisung entgegen,
beglückte sie, ließ zu ihnen ins Abteil. Er
denkte den Zug, um die Inspektion an der
Kilimandscharostation fortzusetzen.

Wie ein riesiger eiserner Wurm, der un-
fähr nach westlichem Weg taufte, schob sich
der Zug weiter.

Dann war man im Kriegesgebiet. Und es
kam die Dämmerung.

Wenn die Nacht auf vorübergeht, dann
ist es überaus dunkel, dachte der Hauptmann;
laut sagte er es nicht, die Dunkelheit des
rauhoben Berges hinderte ihn daran.

Der Leutnant beugte sich zum Fenster hin-
aus, sah die Baumwänter, die in den vor-
geschriebenen Wänteln des Schienenstrangs
begingen.

„Alles in Ordnung.“
„Kraftstoff reich durch die offenen Fenster.“
„Wänteln Gefährliche, zwölftausend Granaten,
achttausendtausend Schuß Infanteriemunition
näheren sich dem Kampfesgebiet.“

„Was ist?“ Der Hauptmann spähte
hin aus, holzte seinen Blick in die andurch-
dringliche Nacht.
„Was denn?“
„Nichts.“

Seit zwei Tagen schlich der alte Wänter
Benedikt Papp in selbstlicher Ferne um das
Bahngelände herum wie eine Kugel um den
heißen Berg.

„Wo die Höllekur nur die letzten Leute“ her-
nehmen? Geier auf jeder Schwell'n hoch einer
und auf jeder Schwell'n hoch einer
und auf jeder Schwell'n hoch einer

„Wir würden ihnen feut schon ein Licht
auf“ verließ Rattenpuecher und zog seine
Weste heraus, um die wenigstens kalt zu
runden. Der Bier hat gesagt, daß es viel-
leicht das letzte mal war.“

Dann warteten sie schweigend das Ein-
brechen der Nacht ab. Künstlich wie immer,
um nichts zu tun, um nichts zu tun, um nichts
zu tun, um nichts zu tun.

Rattenpuecher sollte etwas zurück bei den
Trägern bleiben, ordnete Gessenhofer an, und
die Hundmische bediene, damit die Kerle
nicht im ersten Schreck davonlaufen, wenn es
fruchtlos war, Gessenhofer, und Gadd taufelten sich
weiter vor, näher an den Schienenstrang heran.

Etwa zwanzig bis dreißig Meter breit war
längs des Bahndammes der Fuß abgeholt,
um den Hochposten den Heberdill zu er-
leuchten. Diesen freien Streifen hatten die
beiden nun erreicht. Lauflos taufelten sie unter
den abgehenden Strahlen des Geltrippis. Kein
Zweig durfte inaden. Sie verringerten logar
den Wänteln. Der unbeschäftigte schwarze
Sant der Nacht hielt jeden Wänterfern fern.

Zitaden zerissen die schwüle Luft mit ihrem
dünnen Zirpen. Aber selbst dieses Geräusch
war durch keine ununterbrochene Regelmäßig-
keit ein Bestandteil der allgemeinen großen
Stille.

Das einzige auffallende Geräusch kam von
den Schritten der Baumwänter. Der Wänter
ging keine vorgezeichnete Straße ab, auf und
nieder, dreihundert Meter vor, dreihundert
Meter wieder zurück, in gleichmäßigem Takt
knirschten seine Stiefel im Schotter der
Wänter. Rückschlamm trug er kein Geräusch
geschuldet und hatte wohlweislich nur einen
einzigsten Gedanken: niezeit jetzt wohl noch bis
zu seiner Wänterzeit seien würde.

Aber jetzt ärgerten seine Schritte, wurden
schlechtendler. Er blieb stehen.

Hatte er etwas bemerkt?

Unwillkürlich entfiel den Hände des
beiden im Busch verdeckten Männer seine ihre
Pistolen...

Kein, nichts, der Wänter begann wieder zu
gehen, regelmäßig zerstückelten seine Schritte
wieder die trag hinunterende Stille.

Hofft unterbreitete einen Pfad. Weit
draußen flüchtete ein Lichtschimmer, flüchtete am
Horizont, aus der Dunkelheit. An den Augen
des früheren Wänters lobte das alte Feuer
auf, er wachte es von der Heimat her; gut
sahen heißt gut treffen. Gung profitierte er keine
für Rio Sprenggelatine in die Hände, zwei
andere Kufete lagen schon an den Schienen.
Rattenpuecher mußte nur im richtigen Augen-
blick hindern — dann hatte sich der Ausstieg
geöffnet.

Gessenhofer legte das Ohr an die Erde und
horchte in den Boden hinein. Ein Geräusch aus
fernen Wänter und schwingender Erschütterung
welkte durch die Erde. Der Sergeant war
mit der einen Hand seine Sprengladung, mit
der anderen den längst losgerat gedrehten und
mit allen vier Wänter verbundenen Ring-
stranz, sahte ihn loader, daß sich die Rings-
schlingen beim Wurf ungehindert abwickeln
konnten.

Das Geräusch war härter gemorden, jetzt
war es auch durch die Luft zu vernehmen.

Rattenpuecher verdrückte sich immer wieder
mit kontrollierendem Gefissen des Jäntungs-
behebers. Der ferne Lichtschein hatte sich zu zwei
Feuerkeulen verdichtet, es war, als schloßen
die hundelnden Augen eines riesigen Raub-
viers durch die Tropenfinsternis heran. Die
Fetzen der drei Männer flopfen fast hörbar
laut, das war also der erwartete Transport.
Noch war der Schuß im Wänter, als daß er den
Unteroffizier verraten könnte, der an die
Wänter herantrat. Der Wänter patrouillierte
jetzt auf der gegenüberliegenden Seite. So ein
Stück, mußte Hoff denken, und dann wieder
so ein Depp.

Die Schienen begannen zu gittern.

„Am Frieden sind sie rascher gefahren“,
dachte Gessenhofer, der die Lichter unermüdet
im Auge behielt. Rühl schäufte er die Ent-
fernung, die sich trotz der verminderten Fahrt
rasch verringerte; fünf hundert... drei-
hundert... hundert... fünfzig...

Fortsetzung folgt

Gelbe Mauritius entdeckt

Auf Briefmarken-Mosaik gefunden
In Nijfret wurde nach Wäntermeldungen
durch den Zufall ein wertvolles Exemplar
eines Mauritiusmarken entdeckt. Ein Jäger
entdeckte nämlich ein aus Briefmarken ge-
samengesetztes Bild, das ein Pferdgebirge
darstellte. Bei näherer Betrachtung bemerkte
er, daß zur Verfertigung des Pferdgebirges u. a.
eine der berühmten gelben Mauritiusmarken
im Werte von 1 Penny verwendet worden war.
Sofort legte er sich mit Unterstützung Beson-
nen in Verbindung die ihm die Marke für
einen Betrag von 8000 Gulden abstaufen. Sie
soll nun in London veräußert werden. Ihr
Katalogwert beträgt 50 000 Gulden. Die Marke
trägt einen Poststempel mit der Jahreszahl
1848, also zwei Jahre nach der Ausgabe der
500 Mauritiusmarken. Bisher waren von der
gelben 1-Penny-Mauritius nur 11 gekennpte
Marken, davon 7 Exemplare auf Brief-
umschlägen, sowie 2 ungekennpte bekannt.

ARCHITEKTEN			
In der Reichskammer der bildenden Künste			
Sigmund Konrad Strudel Architekt Advokatenweg 45 Ruf 29335	Architekt Oskar Thone Dölan Waldenstr. 13 Ruf Dölan 322 Entwurf, Beratung, Bauleitung	Walter Timme Architekt Halle a. S., Laurenziustr. 19 Fennruf 34973	Eugen Schwatmer Architekt Ceffin (Heidenriedhofung) Birkweg Ruf Dölan 303
Arthur Herfurth Architekt Merseburg Pappelallee 25 Ruf 2548	Richard Huzenlaud Architekt Cenna Amalweg 25 Fennruf 3016	Werner Mattusch Architekt - Merseburg (Gale) Cloblaucor Straße 14a	Karl Schwarz Architekt Friedrichstr. 9/1 Ruf 22286
Wilhelm Weich Architekt Halle-S., Ratwerder 7, Ruf 21000	Erich Scheiwe Architekt Merseburg Friedrichstraße 24 Ruf 2629	U. Wilhelmj Architekt Halle/Ammendorf Kriemitzstraße 3 Fennruf 33597	F. A. O. Stink Architekt Hardenstraße 11 Fennruf 25228
Karl Gröhe Architekt Merseburg Reinfarthstraße 69 Ruf 2502	Richard Steinbock Architekt Merseburg Unter-Allenburg 20	Werner von Walthausen Architekt Merseburg Teichstraße 2 Fennruf 2527	



Mitteldeutsche National-Zeitung

Ausgabe Halle

g: Mitteldeutsche National-Zeitung G.m.b.H., Halle (S.),
Druckerei 57. Die DRZ erscheint wöchentlich (Frei-
tag) bei Störungen infolge höherer Gewalt können
Lieferungen nach - Bezugspreis monatlich 2,- RM,
einmal 30 Bln. Zeitungsgeb. halbjährlich 2,10 RM, ein-
mal 42 Bln. Rundfunkgeb. wöchentlich 0,50 RM.

Sperrbriefbestellungen überall im Gau. Postfach 262/34.
Die DRZ ist das amtliche Veröffentlichungsorgan für
Erklärungen der Partei im Gau Halle-Merseburg und der
Wahlkreise für unentgeltlich und unentgeltlich eingehende
Beiträge nach unten. Geschäftsverteilung: - Geschäfts-
teilung: Halle (Salle) Weststraße 47. Fernruf 276 21.

scheidung in London gefallen

Lord Halifax Außenminister

Minister Unterstaatssekretär - Die außenpolitische Aussprache im Oberhaus die Verhandlungen London-Rom - Verständigung mit Berlin gefordert

London, 26. Februar.

lebiglich beweisen, daß Mißtrauen und Miß-
verständnisse wieder einmal stärker als unsere
Anstrengungen waren. Ich zweifle nicht
an, daß es recht ist, den Versuch zu unter-
nehmen. Ich kann Ihnen versichern, daß das,
was unsere Politik in den letzten Wochen war,
heute unsere Politik bleibt.“
Zur Frage der Genfer Liga erklärte
Halifax, alle Mitglieder der Liga seien sich
einig, daß die abschließliche Angelegenheit fest-
gelegt sei. Unter Beifallrufen erklärte
Halifax, er wünsche nicht, dieses Experiment
einmal wiederholt zu sehen.
Zur Frage der Anerkennung Äthiopiens
äußerte Halifax, zumindest würde man eng-

lischerseits bereit sein, die Anerkennung der
Landsache der italienischen Eroberung Äthio-
piens ins Auge zu fassen, vorausgesetzt, daß
die Genfer Liga zustimme. Dies allerdings
nur als Teil einer allgemeinen Regelung aller
offenstehenden Fragen zwischen den beiden
Ländern.

Halifax wandte sich auch gegen die Kriegs-
begehr und erklärte, daß England keine Zukunft
vor einem Kriege habe. Wenn man die inter-
nationalen Beziehungen, so schloß Halifax, sich
nicht verschlechtern lassen wolle, müsse man
aktivere Schritte unternehmen und versuchen,
sie zu verbessern.

Überall Aufstände in Katalanien

Schweigen fordern Rücktritt ihrer in der Etappe sitzenden Bonzen

Salamanca, 26. Februar. Die Nieder-
lage der spanischen Volkswaffen an der
Front hat eine schwere Krise in dem
Land durch den Terror der Sowjets zusammen-
gekauften Katalanengebilde hervorgerufen.
Überall erheben sich die Anhänger gegen ihre
führer Etappe sitzenden Bonzen, die zwangs-
weise Rekrutierten oder Beiführer in einen aus-
gesprochenen Kampf führen. Vor allem ist der
berühmte der roten Elemente erneut aufge-
nommen. In der Provinzstadt Cartagena fanden
Kampfen gegen die Sowjetmachtgeber statt,
doch wurden sogleich Kommandos ausländischer
Volkswaffen eingesetzt, die mit Waffengewalt
gegen die Aufständigen vorgingen.

Zuverlässige Nachrichten, die aus Katalanien
hier eingetroffen sind, belagern, daß die

Anarcho-Syndikalisten den Rücktritt des
Bonzenkollegiums, das durch die
Lage, verlangen. Die kommunistische Partei
hat daraufhin ihren Mitgliedern den Befehl
erteilt, „anarchistischen Gewalt-
aktionen“ entgegenzutreten. Die gespannte
Lage im katalanischen Gebiet findet ferner
keine ihren Ausdruck in den fortgesetzten
Aufständen der Sowjetpantischen Kundstühler,
„bedingungslos denn je“ zu den bisherigen
Machthabern zu halten.

Der „Nots Minister“ in Barcelona soll
feststellen haben, sämtliche in der katalanischen
Hauptstadt liegenden Waffen an
die Front zu schicken. Die bolsche-
wistischen Bonzen scheinen aber nicht mehr über
sonderliche Autorität zu verfügen.

Wie entscheidet sich Frankreich?

Von unserem Pariser Korrespondenten

v. M. Paris, Ende Februar.

Schneller als man es in Paris erwartet,
hat die große Rede des Führers vom ver-
gangenen Sonntag in das Getriebe der euro-
päischen Außenpolitik eingegriffen. Nach dem
Abritt Chens in London beginnen sich auch
in der französischen Hauptstadt die ersten An-
zeichen einer bevorstehenden Entscheidung
bemerkbar zu machen. Die kommenden Tage
und Wochen werden zeigen, ob die gebundenen
Kräfte des Landes noch im Stande sind, das
Steuer wieder in die Hand zu nehmen und den
berufsmäßigen Krisenmachern und inter-
nationalen Hegegen ein für allemal das
Sonderwort zu legen, aber ob es den Druck
des Moskauer Faktors entgegen gelingen wird,
die Uneinigkeit der anderen durch ihr Untrugem
geschickt auszunutzen und jede eventuelle Be-
stimmung im bürgerlichen Lager im allge-
meinen parlamentarischen Palaver zum
Scheitern kommt, noch ehe sich die ersten sicht-
baren Anzeichen zu einer nationalen Einigung
auszuwirken beginnen.

Nachdem in England die Würfel gefallen
waren, und der britische Premierminister mit
Energie und Mut seine Außenpolitik den ge-
gebenen Tatsachen angelehnt bewußt ist,
haben sich auch in Frankreich die Geister zu
scheiden begonnen. Schon der äußerste Rechten
bis ganz nach links hat ein Rästelraten über
die möglichen Folgen und Auswirkungen durch
den Wandel in der Zeitung des Foreign Office
eingeleitet. Wie dies zu erwarten war, hat die
französische Volkspresse den Rücktritt
Chens von diesem Posten geradezu mit einem
Wustschrei registriert, und wie so häufig in
Frankreich, hat man sich auch diesmal wieder
gewissen feststehenden Tatsachen gegenüber ver-
schließen gezeigt, um sich Phantasieereien hinzugeben.

Gaulkulturwoche

Halle, 26. Februar. Im Mittelpunkt des
zweiten Tages der Gaulkulturwoche stand die
Kulturabende in Wittenberg, wo neben
der Eröffnung der Schriftausstellung in
der Lutherhalle die Tagungen der Reichs-
kulturräte und der Gaukulturräte ab-
gehalten wurden. Besondere Bedeutung erhielt die
Tagung der Gaukulturräte durch die Anwesenheit
des stellvertretenden Reichsleiters der Reichs-
regierung, Ministerialrat Berndt, der die Be-
deutung der Presse im Dritten Reich klar her-
ausstellte. — Den Abschluß des Tages über-
nahmen einzelne Veranstaltungen wie im Inneren
des Baudes amüsieren berichten — bildete der
Dichterabend in der Torhäuser Altags-
Küche. In Halle waren schließlich zahlreiche
Teilnehmer der Gaulkulturwoche bei einem
Empfangsabend des Landeskulturleiters Maul
vereint.

Tag der bildenden Kunst in der Maststadt Raumburg

11 Uhr: Eröffnung der Kunstausstellung
„Kunstschaffen im Gau Halle-
Merseburg“ im Vorkriegsmuseum in Halle.
16 Uhr: Kundgebung der Reichs-
kulturräte in der Maststadt Raumburg
der bildenden Kunst im Statuenhof
in Raumburg. Es sprachen: der Leiter der
Abteilung bildende Kunst im R.A., u. H.,
Dr. Franz Hoffmann, und Abteilungsleiter
Sachs von der Reichskammer der bildenden
Künste, Berlin. Die Vätervereinigung des
Mitteldeutschen Landesleiters, Halle, hielt
die Stenografie der Masthäuser K. B. 388 von
Wojart.

18 Uhr: Eröffnung der Handwerks-
ausstellung „Das Heim des schaffenden
Menschen“ im Haus der Jugend“ in Raumburg.

20 Uhr: Feierkunde im Raumburger
Dom. Es gelangen zum Vortrag ein Konzert für
Orgel und Orchester und ein Konzert für
Streichorchester von Händel; Ausführende sind
Domorganist Dr. Haacke und das Mittel-
deutsche Landesorchester unter Leitung von
Gerhard Hünkele. Große Badé vom Stadt-
theater Halle dirigiert.

Reichswirtschaftsminister Junt öffnet Leipziger Frühjahrsmesse

Berlin, 26. Februar. Der Reichs-
wirtsch. Minister Junt hat am
Sonntag, dem 6. März, beglückwünschend
die Leipziger Frühjahrsmesse eröffnet
auf der aus diesem Anlaß im Gewandhaus
errichteten Kundgebung gesprochen.



Minist. Junt, Reichs-
kulturrat, Landes-
kulturrat, Gau-
kulturrat, Mast-
häuser K. B. 388 von
Wojart.

Der Führer sprach zur Alten Garde: Im Hofbräuhaus zu München beging die NSDAP die 18. Wiederkehr ihres Gründungstages. Den festlichen Höhepunkt des Abends bildete die Rede des Führers, über die wir in unserer letzten Ausgabe eingehend berichteten